

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frls. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION
und Druckerei:
HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Annoncengebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Cassenhein & Bogler A. G., G. L. Danneberg & Co., Otto Maas, A. Oppelt, M. Dales Nachf. Max Augensfeld & Emrich Lehner, Alois Herndl, S. Danneberg, Heinrich Schalek, Neumann & Löw Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 8

Donnerstag 13. Januar 1898.

XIX. Jahrgang

Zur Jahreswende.

Es ist in der menschlichen Natur gelegen, daß unsere an keine Schranke gebundene Phantasie die Zukunft um so verschwenderischer ausstattet, je schmerzlicher wir die Enge und Dürftigkeit der Gegenwart empfinden. Vergleicht man die Hoffnungen, die sich an den Beginn eines neuen Jahres knüpfen, mit der Wirklichkeit, die es bei seinem Scheiden zurückläßt, dann schließt die Rechnung fast immer mit einem Defizit. Deswegen pflegen Rückblicke nur äußerst selten innere Befriedigung zu gewähren. Und demnach, wenn wir an einem Abschluß unseres kurz bemessenen Lebens angekommen sind, so lassen wir unwillkürlich eine Pause in der rastlosen Arbeit des Tages eintreten und rückwärts schauend richten wir unseren Blick in die Vergangenheit, um aus ihr die Zukunft deuten zu können und Muth und Kraft zu schöpfen zu neuer fruchtbringender Thätigkeit.

Wenn wir nun unter den politischen Ereignissen Umschau halten, so haben wir trotz des Krieges, der im Frühjahr auf der Balkanhalbinsel entbrannte, eine im ganzen durchaus friedliche und friedfertige Situation, ein unverkennbares Bestreben der europäischen Mächte zu vergegenwärtigen, die Gegensätze, die zwischen den Einzelnen bestanden, zum Ausbruch kommen zu lassen. Gerade der Krieg zwischen der Türkei und Griechenland hat in seinem Verlauf den Beweis für diese Gesinnung gegeben. Denn, daß es gelang, diesen Krieg zu lokalisieren und die Gelüste, im Trüben zu fischen, die wohl mancherseits bestanden, zu unterdrücken, ist ein Beweis für die gewachsene Macht des Friedensbedürfnisses. Die Gemeinschaftlichkeit des Vorgehens von Deutschland, Frankreich und in den Angelegenheiten Europas ausschlaggebend gewordenen Rußland bei diesem Anlaß und bei mancher anderen hatte für jeden Freund des Friedens etwas Beruhigendes. Angesichts der guten Beziehungen, die sich allmählig zwischen den zwei Kaiserreichen des Dreiebundes und dem Zarreiche herausgebildet haben, ließ man sich durch die endlich erfolgte öffentliche Ankündigung des Bündnisses zwischen Rußland und Frankreich nicht im geringsten in Erregung versetzen, vielmehr sah man auch darin eine Bürgschaft für die Erhaltung des Weltfriedens.

Ein trübes Bild erollt sich in der benachbarten österreichischen Monarchie. Solche Szenen, wie sie in der letzten Zeit im österreichischen Reichsrath und im Wiener Gemeinderath abspielten, hätte man noch vor nicht langer Zeit als Ausgeburt einer tollen Phantasie angesehen, und mit banger Sorge fragt man sich, was wohl aus der Entwicklung der Dinge in der österreich-ungarischen Monarchie angesichts des gewachsenen Hasses zwischen den Nationalitäten und Parteien werden soll, wenn der allverehrte Monarch, der jetzt bald den 50. Jahrestag seiner Thronbesteigung zu feiern hat, einmal die Augen schließen wird.

Deutschland feierte im abgelaufenen Jahre in stolzer Erinnerung und in herrlicher Pracht den hundertjährigen Geburtstag des Heldenkaisers Wilhelm I. Ein mächtiges patriotisches Empfinden ging durch das deutsche Volk und brachte ihm seine Macht und seine hohe Aufgabe zum Bewußtsein. Die Periode einer deutschen auswärtigen Politik selbst verleugneter Nachgiebigkeit ist abgeschlossen. Denn die Wahrung des Deutschland gebührenden Einflusses in- und außerhalb unseres Welttheiles ist nicht nur der Wille des deutschen Kaisers sondern auch der eiserne Wille des deutschen Volkes.

Die Vorgänge in Frankreich sind nicht geeignet, sympathischen Eindruck zu machen. Die maßlose Aufregung, die in einem Theil der französischen Presse und der Pariser Bevölkerung durch die Dreyfus-Affaire erzeugt wurde, die förmliche Wuth, die sich gegen die Männer lehrte, die einen Zutritt annehmen und Sühne forderten, mußte in der That ein betrübendes Bild von der Umgestaltung des französischen Volkscharakters bieten. Daß in dem Vaterlande „Voltaire“-weite Volkschichten und namentlich die studierende Jugend sich in so gehässiger Weise gegen diejenigen lehnen, die zunächst nur Klarheit in einer geheimnißvollen Angelegenheit herbeizuführen wünschen, mußte trübselige Gedanken hinsichtlich dessen erzeugen, wessen die aufgeregten Volkseidenschaften in jenem erregbaren Lande fähig sind.

Der russische Kaiser, der als Großfürst Thronfolger Sibiriens und Japan bereist hat und der dort tiefe und bleibende Eindrücke empfing, hat die Front der russischen Politik nach Osten gerichtet und dafür bei seinem Volke vollstes Verständnis gefunden. Es ist nicht mehr die Balkanhalbinsel, die die ausschließliche Aufmerksamkeit der russischen Staatsmänner auf sich zieht, Rußland beschäftigt sich mit der Belegung und

Europäisierung seiner außereuropäischen Gebiete und eröffnet, indem es seine asiatischen Besitzungen aufschließt, der Sozialpolitik weite Gebiete zur erspriesslichen Thätigkeit.

Das britische Weltreich hat Ursache genug, das Jahr 1897 in Goldbuchstaben in sein Tagebuch zu zeichnen. Die Triumpfszüge römischer Cäsaren sanken in tiefsten Schatten vor dem Schauspiel, das unter den Augen der Welt sich im Juni des soeben verfloffenen Jahres in London aufthut. Mehr als 400 Millionen Menschen waren unmittelbar daran betheiligt, der nationale Stolz mochte wohl befriedigt sein, da aus Bengalen und Birma, Kaschmir und dem Pendschab, von Hongkong und Singapore, aus Australien und Neuseeland, vom Nil und Zambesi, aus Canada und von den Cordilleren die sichtbaren Zeichen der Weltmacht in der Metropole des britischen Reiches zusammentrafen, um der Königin-Jubiläum ihre Huldigungen darzubringen.

Unser Vaterland hingegen, sieht auf ein trübes Jahr zurück. Eine schwere tödtliche Krankheit hat das theuere Leben unseres geliebten Kronprinzen bedroht. Wochenlang war das ganze rumänische Volk in tiefer Betrübnis und herzbelemmender Angst um das kostbare Leben des Thronfolgers und lauschte dann gierig und mit beglückender, herzinniger Freude den Meldungen über die allmählig eingetretene Genesung. In diesem Unglück zeigten sich die glänzenden Eigenschaften unseres Volkes, die stille tief im Herzen wurzelnde Liebe und Verehrung für das erhabene Königshaus, das Bewußtsein der Dankbarkeit, die wir unserem geliebten und weisen Heldenkönig schulden für das große Werk, das er durch dreißigjährige rastlose und mühevolle Arbeit zum Ruhme und Segen unseres Vaterlandes vollbracht. Nicht durch geräuschvolle Manifestationen befundet unser Volk seine Sympathien und Gefühle, sondern dadurch, daß es sich mit dem Gegenstand seiner Sympathie vollständig identifizirt, daß es in ihm aufgeht. Das rumänische Volk hat alle Schmerzen des geliebten Thronfolgers mitgelitten, hat allen Kummer der königlichen Familie mitgeföhlt und wie diese thränenfeuchten Augen für das Leben des Kranken gezittert und für die Genesung desselben inbrünstige Gebete verrichtete.

Noch war der seelische Schmerz, den wir in Folge der Krankheit unseres Thronfolgers durchlebten, nicht besänftigt, traten furchtbare Ueberschwemmungen ein, die dem Lande großen Schaden brachten und einen bedeutenden Theil der Saaten vernichteten. Das Ergebnis unserer Ernte war aus diesem Grunde ein sehr ungünstiges. Von den höheren Getreidepreisen aber konnten wir nur wenig Nutzen ziehen, weil die Qualität unseres Weizens eine sehr geringe war. Unsere Landwirtschaft, und mit ihr die Gesamtwirtschaft des Landes ist dadurch in eine ziemlich schwierige Lage gerathen. Die Regierung hat, so weit es in ihrer Macht stand ihre Hilfe nicht versagt, und durch die von ihr ausgearbeiteten Gesetze, namentlich durch das Gesetz über die Regulierung der Ströme und Flüsse, durch das Gesetz über die Genossenschaften und über den Bau von Getreidespeichern hat sie der ackerbautreibenden Bevölkerung des Landes mächtige Nutzen geschaffen. Die große Sorgfalt, die die liberale Regierung der Landwirtschaft widmet, bürgt dafür, daß sie die in dem soeben abgelaufenen Jahre erlittenen empfindlichen Verluste ohne nachhaltige Wirkung ertragen werde.

Auch unsere parteipolitischen Verhältnisse waren im vorigen Jahre sehr wenig erfreulich. Die Zwistigkeiten, die durch einige Unzufriedene in der nationalliberalen Partei hervorgerufen wurden, brachten eine Lockerung der Disciplin in der sonst so mächtig und gut organisirten Partei und hemmten die Regierung, die von ihr begonnenen erspriesslichen Arbeiten fortzusetzen. Der widerwärtige leidenschaftliche Kampf, der gegen das liberale Regime geführt wurde, artete in bedauerlichen, das Land schändenden Straßendemonstrationen aus. Die Regierung hat jedoch in der letzten Zeit schon wiederholt und nachdrücklich zu erkennen gegeben, daß sie gewillt ist, die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten, und sich in der Durchführung der von ihr vorbereiteten Reformen durch Rörgler und Mäcker nicht stören zu lassen. So lange das heutige Kabinet über eine so mächtige Mehrheit im Parlament verfügt, sich bewußt ist, daß sein Leitstern das Wohl und Gedeihen des Vaterlandes bilbet, und daß alles Gute, das bisher geschaffen wurde, doch nur an der Sonne des Liberalismus gedieh, darf es sich weder von dem schmolgenden Freunde noch von dem offenen Gegner in seinen zielbewußten Entschlüssen beirren lassen.

Und so sehen wir frohen Muthes dem neuen Jahre entgegen. Möge es der Gesamtheit Glück und Segen bringen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Zur Lage.

Die ezechischen Blätter enthalten nur sehr spärliche Andeutungen über die Konferenz der jungcechischen Abgeordneten mit dem Freiherrn v. Gautsch. Die Narodni Listy erzählen, daß dieser Berathung trotz ihres unverbindlichen Charakters schon deshalb eine offizielle Bedeutung beizumessen sei, weil dies nicht das erste Mal war, daß der Minister-Präsident mit den jungcechischen Abgeordneten in Verhandlung getreten war, wenn auch die Oeffentlichkeit damals hievon nichts erfuhr. Die jungcechischen Abgeordneten hätten auch diesmal ihren bekannten Standpunkt in der Sprachenfrage gekennzeichnet. Freiherr v. Gautsch habe ihnen dann mitgetheilt, daß die deutschen Abgeordneten, mit denen er am Montag konferirte, auf der Aufhebung der Sprachenverordnungen beharren. Was die Regierung in der Sprachenfrage zu thun gedenke, darüber hätte sich der Minister-Präsident nicht eingehend geäußert. Seine Ausführungen bewegten sich, sagt das jungcechische Blatt, nur in allgemeinen Nebensarten. Man erzählt nur, daß die Regierung die Gelegenheit benützen will, auf dem böhmischen Landtage zur Sprachenfrage Stellung zu nehmen und eine Aktion behufs einiger Abänderungen der böhmisches Verordnungen anzubahnen, welche weder die Gleichberechtigung, insbesondere aber nicht die Einheit und Untrennbarkeit des Landes verletzen sollen. Nach dem Glas Naroda hat sich in Folge der Konferenz die Lage der Regierung weder verbessert noch verschlimmert. Nicht unwahrscheinlich sei es, daß die Regierung dem Landtage eine Vorlage über die Regelung der Sprachenfrage bei den autonomen Behörden machen werde. Die Regierung hoffe, daß sich die Parteien im Landtage versöhnen werden. Dagegen sei es gewiß, daß die Regierung an einen Widerruf der Sprachenverordnungen oder an eine einseitige Aenderung derselben nicht denkt. Nur über Einverständnis beider Theile könnten solche Aenderungen erfolgen. Widerrufen könnten die Verordnungen nur werden, wenn an ihre Stelle ein Sprachengesetz tritt.

Die Provisoriumsfrage in der Bank- und Zollfrage wird bis Ende dieser Woche auch im Magnatenhause erledigt werden, denn die Finanzkommission des letzteren wird den Gesetzentwurf morgen verhandeln und da weder in der Kommission noch im Plenum eine längere Debatte stattfinden dürfte, so kann die Vorlage in einigen Tagen zur allerhöchsten Sanction unterbreitet und damit der gegenwärtige gesetzlose Zustand behoben werden.

Der „Köln. Ztg.“ wird aus Wien berichtet, man beginne hier die Frage zu erörtern, ob nicht auch Oesterreich-Ungarn sich an den ostasiatischen Unternehmungen betheiligen solle. „Soviel ich höre“ — sagt der Korrespondent — „hat das Ministerium dazu noch nicht Stellung genommen, doch sprechen zwei Umstände, nämlich daß erst vor einem Jahre eine k. l. Gesandtschaft in Peking geschaffen wurde, und daß der Aloy eine ständige Dampferlinie nach Ostasien unterhält, einigermaßen für die Erwerbung einer österreichischen Handelsstation an der chinesischen Küste.“ Demgegenüber theilt das Wiener Organ des auswärtigen Amtes, das „Fremdenblatt“, mit, daß ihm von einer solchen Absicht nichts bekannt sei.

Frankreich.

Affaire Dreyfus-Esterhazy.

Der Pariser Berichterhalter der sonst so maßvollen und bedächtigen „Münchener Allgem. Zeitung“ fällt die französische Regierung aus Anlaß der vor dem Pariser Kriegsgericht verhandelten Affaire Dreyfus-Esterhazy das folgende vernichtende Urtheil:

Eine noch kläglichere Rolle als in den verschiedenen Panamaprozessen spielen Regierung und Justiz im Dreyfus-Walzin-Esterhazy-Prozess. Ein roherer, gemeinerer Justizmord als am Hauptmann Dreyfus ist, seit wir aus den mittelalterlichen Rechtszuständen heraus sind, in einem civilisirten Land mit ähnlichem Eynismus wohl noch niemals begangen worden. Und was für jeden wahrhaften französischen Patrioten das betrübendste sein muß, ist der Umstand, sehen zu müssen, wie in dem Fall Dreyfus ein großer Theil des Volkes, um nicht zu sagen das ganze Volk, bei seinem fanatischen, unsinnigen „Kreuziget ihn!“ eine Regierung hinter sich hat, die sich über das Verbrechen, das sie begeht, völlig klar sein muß und vollkommen klar ist. Justiz, Regierung und Volk, begehren „die größte Gemeinheit des Jahrhunderts“, wie einer der angesehensten Pariser Advokaten gesagt hat, für gemeinsame Rechnung und

Gefahr. Und Gefahr ist vorhanden. Schon werden, trotz der noch anhaltenden Verblendung, in Frankreich selbst ernste Warnrufe laut. Einer der Mäuser und Warner ist kein Geringerer als der Senator, ehemalige Minister und Zukunfts-Präsidenten-Kandidat, der erste Rechtsanwalt Frankreichs, Herr Waldeck-Roussieu, auch ein Mann, wie Senator Scheurer-Kestner, mit mehr deutschen als französischem Blut in den Adern. Herr Waldeck sagt; „Il faut une grande pensée à un grand peuple!“ Gewiß sehr zutreffend bemerkt; aber wo ist die „große Idee“, die Frankreich heute beherrscht? Deutschland hat seine Idee: den Ausbau seiner Einheit, die Ausbreitung seiner Macht! Italien hat seine Idee: sie heißt Großitalien! England hat seine Idee: die Seeherrenschaft der Welt! Russland hat die geheiligte Person des Czaren; aber Frankreich hat nichts. Denn gerade das Ideal, dem es früher zugestrebte, die Schaffung und Hochhaltung der Gerechtigkeit, droht ihm verloren zu gehen. Und es geht ihm unter der Herrschaft der Republik, der Republik des Panama- und des Dreyfus-Prozesses, noch etwas anderes verloren; die Selbstachtung und die Achtung seiner Nachbarn.“

Innere Politik.

Während die Boingka nationala auch in ihrer heutigen Nummer über den Rücktritt des Justizministers kein Wort verlauten läßt, fahren die oppositionellen Beltungen fort, diese Angelegenheit breit zu treten und durch fantasievolle Erläuterungen so dazustellen als ob der Zusammenbruch des liberalen Kabinetts nunmehr unvermeidlich sei. Die widrige, kleinliche Kampfesart gewisser Presseorgane ist hinlänglich bekannt, und wir verzichten gerne darauf, uns mit derselben näher zu beschäftigen. Ohne die Fähigkeiten und die Tüchtigkeit des Herrn Djuwara in Abrede stellen zu wollen, sind doch jeder vernünftige Mensch zugeben, daß das Schicksal der liberalen Partei keineswegs von seinem ferneren Verbleiben im Amte abhängig sei. Aber ein Theil der oppositionellen Presse sucht Herrn Djuwara unlaute Motive, die ihn in seiner Entschließung geleitet haben sollen, zu unterscheiden und dagegen muß jeder anständige Mensch ganz entschieden protestieren. Ist denn die Presse gar nicht fähig auszudenken, daß ein Mensch auch aus Gründen einer Stellung entsagt, die ihm nur zur Ehre gereichen könnten. Vielleicht hat sich Herr Djuwara deshalb zum Rücktritt entschlossen, weil seine Amtsgenossen ihm ihre Zustimmung zu dieser oder jener von ihm gewünschten Neuerung in seinem Ressort verweigert haben, weil seine Kollegen diese Neuerungen für unzeitgemäß halten und Schwierigkeiten bei der Durchführung derselben befürchten.

Der Rücktritt des Justizministers hat auch die Frage einer Concentration aller liberalen Kräfte wieder auf die Tagesordnung gebracht. Bemerkenswerth ist nach dieser Richtung eine Stelle im heutigen Leitartikel des Drapelul. Das aurelianische Blatt bespricht die Thätigkeit der Volksvertreter während der Ferien und meint unter anderem, wenn die Volksvertreter ihre Wähler befragen sollten, würden sie vielleicht erfahren können, daß es ihr Wunsch sei ein baldiges, brüderliches und einträchtiges Zusammenarbeiten aller Mitglieder der großen und mächtigen nationalliberalen Partei herbeigeführt zu sehen. Das Blatt meint dann, dieser Wunsch der Wähler sollte bald in Erfüllung gehen, selbst wenn Opfer gebracht werden müßten. Wir finden in dieser Auslassung des Drapelul ein Entgegenkommen, wir sehen in derselben den Entschluß des Herrn Aurelian, endlich die Zweideutigkeit im Verhalten seiner Anhänger der heutigen Regierung gegenüber ein Ende zu machen. Wir wünschen vom ganzen Herzen, daß wir uns nicht täuschen und daß im neuen Jahre wieder jene Eintracht und Einigkeit herrscht in der liberalen Partei, die es ihr ermöglichte, unser Land zu einem geachteten und geliebten Mitgliede der europäischen Staaten emporzuheben.

Der deutsch-chinesische Krieg.

(Originalberichte.)

III. (Nachdruck verboten.)

Kiautschau, den 7. Januar 1898.

W, Wir haben die europäische Silvesterfeier recht lustig verbracht, anders als die Eingeborenen, die verstümmt sind, wie es unsere Posthörner zu sein pflegen. Wenn sie überhaupt Cylinder tragen, so hätten sie sich auch nicht einen einzigen angetrieben, wie dies in Berlin zu geschehen pflegt, wenn ein altes Jahr in den Zahn der Zeit versinkt. Man kann dies den Chinesen nicht verdenken. Es muß einem großen Reich wie China höchst unangenehm sein, wenn plötzlich die ganze Welt kommt und es theilen will. Wenn ich ein vielfacher Millionär und noch recht gesund wäre, und plötzlich klingelten tausende von Menschen, um mich zu beerben, wie würde mir das gefallen und was würde ich dazu sagen? Keinenfalls würde ich doch das Fenster aufreißen und Prost Neujahr! schreien oder mich um eine Bowle setzen und sie bis zur Bewusstlosigkeit leeren. Und das thaten auch die Chinesen nicht. Zu ihr Schicksal ergeben, aber recht verdrossen, hörten sie die zwölf letzten Körner in der Sanduhr des Kronos schlagen froh, daß das Jahr der Senfe der genannten Gottheit — verzeihen Sie das harte Wort! — weichen mußte und sie wollten sich auch den trüben Blick, mit welchem sie ins neue Jahr hineinblickten, nicht durch einen Theepunsch erheitern lassen, um ungestört schwarzsehen zu können. Sie singen, wie um Selbstironie zu schreiben, das von einem Galgenhumoristen verfaßte Lied, durch welches sie feurige Butter auf den Häuptern der Großmächte sammeln. Es kommen darin Deutschland, Oesterreich, Frankreich, England, Russland und Italien zu Wort und es lautet:

Es brauft ein Ruf wie Donnerhall: Der Deutsche siegte Knall und Fall! Allons enfants; God save the Queen! Pascholl! Pascholl! 's giebt nur a Wien! Der Yankee doodelt schon ans Land, Evviva tönt es imposant,

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 12. Januar, 1898.

An unsere Leser. Anlässlich des Jahreswechsels beeilen wir uns, allen freundlichen Lesern unseres Blattes die herzlichsten Glückwünsche darzubringen. Möge das künftige Jahr für uns alle segensreich und erfreulich sein.

Die Redaktion des „Bukarester Tagblatt.“

Vom Hofe. Der Minister des Innern M. Pherethyde und der Finanzminister G. Cantacuzino haben gestern vorm. mit Sr. Majestät dem Könige gearbeitet. — Anlässlich der Weihnachtsfeiertage hat der König den Armen von Verlad 20 Klafter Holz, sowie zahlreiche Kleidungsstücke verteilen lassen. Mit dieser hochherzigen Spende wurden mehr als 360 der ärmsten Leute bedacht. Im Namen der Stadt sowie der Besonderen richtete der Primar von Verlad ein Danttelegramm an den König. — Sonntag nachmittags hat in den Appartements der Königin eine musikalische Aufführung stattgefunden.

Personalnachrichten. Die Präfecten der Distrikte Constantza und Putna, die Herren Luca Joneşcu und Slaveşcu sind in Dienstesangelegenheiten in der Hauptstadt eingetroffen. — Der österreichisch ungarische Gesandte am hiesigen Hofe, wird heute in Bukarest eintreffen. — Die Gemahlin des hiesigen englischen Gesandten, Frau Trotter ist gestern hier eingetroffen.

Diplomatisches Diner. Vorgestern Abend hat beim Ministerpräsidenten Dem. A. Sturdza ein von einem Empfang gefolgt diplomatisches Diner stattgefunden, das zu Ehren des russischen Gesandten von Fonton und des zum serbischen Minister ernannten Gesandten des Belgrader Hofes Christitsch veranstaltet worden war. Die Gäste des Herrn und der Frau Dem. A. Sturdza waren: Der Gesandte Russlands und Doyen des hiesigen diplomatischen Korps von Fonton, der von hier abberufene serbische Gesandte Kosta Christitsch mit Gemahlin, der Ministerpräsident der Niederlande Baron Gevers, die Ehrenname Ihrer Majestät der Königin Zoe Bengeşcu, Domänenminister An. Stolojan, Krondomänenverwalter Joan Kalinderu, Unterrichtsminister Spiru Haret, der erste Sekretär der französischen Gesandtschaft Sobier de Vermandois, der Abgeordnete Dr. Cantacuzino und der politische Direktor beim Ministerium des Aeußern N. Mişcu, Generalsekretär des Unterrichtsministeriums St. Sibleanu und N. Vasileşcu sämmtlich mit ihren Gemahlinen und schließlich der Abgeordnete Dan. Bratianu und der Attache unserer Gesandtschaft in Berlin Eug. G. Statescu.

Auszeichnung. Der Generaldirektor des Post- und Telegraphenwesens, Constantin Chiru, hat die allerhöchste Autorisation erhalten, den ihm verliehenen Mauritius- und Lazarus-Orden (Italien) tragen zu dürfen.

Sanitätswesen. Die Generaldirektion des Sanitätswesens hat an die Primärärzte der einzelnen Distrikte ein Zirkular gerichtet, in welchem sie sich beklagt, daß in einigen Distrikten Branntwein in den Verkauf gebracht wird, der aus unraffinirtem Spiritus angefertigt ist, daß einige Fabrikanten trotz ihrer modernen Installationen unreinen Alkohol abgeben, ja, daß einige Wirthe sogar giftige Essenzen in den Branntwein mischen. Dr. Felix konstatiert ferner, daß in manchen Distrikten die Aktivität der Primärärzte zu wünschen übrig lasse, was die Ueberwachung der Getränke betrifft. Gleichzeitig ergeht der Auftrag, die verdächtigen Wirtschaftsgeschäfte sofort zu schließen. Dr. Felix macht schließlich die Primärärzte verantwortlich für die strenge Anwendung der Gesetze und der auf die spirituellen Getränke bezüglichen Verordnungen. Unter einem wird auch die Fabrication von Wein aus getrockneten Weintrauben untersagt. — Der hauptstädtische hygienische Rath wird in seiner nächsten Sitzung die nöthigen Instruktionen erörtern, die an die Mütter gerichtet werden sollen, um dieselben darauf hinzuweisen, wie sie ihre Kinder ernähren und

erziehen müssen, um diese vor ansteckenden Krankheiten zu bewahren. Diese Instruktionen werden in Broschüren gedruckt im ganzen Lande vertheilt werden.

Militärisches. Das diesjährige Budget des Kriegsministers sieht die Schaffung dreier neuen Infanterieregimenter und zwar des Regiments Nr. 35 in Braila, Nr. 36 in Hucşi und Nr. 37 in Botoschani vor. — Mit dem 13. April d. J. wird eine unbedeutende Abänderung in der Bewaffnung unserer Kavallerie eintreten, indem die derzeitigen hölzernen Lanzenstäfte durch solche aus Stahl ersetzt werden. Die letztern sollen leichter und dauerhafter sein. — Die Majorsprüfungen dauern an. Bis jetzt haben die Infanterie- und Geniehauptleute sowie die Rittmeister der Kavallerie ihre Prüfungen beendet. Vorgestern wurde mit dem Examen der Majorsaspiranten der Artillerie begonnen. Von den Infanterieaspiranten bestanden 50 die Prüfungen von jenen der Genietruppe 3, von der Kavallerie 7. Aspiranten der letzteren, welche ihre Prüfungen mit Erfolg abgelegt haben sind die Rittmeister Caribolo, Socce, Jereşcu, Braboveanu, Reculeşcu, Dimitriu, Bogdan, Comisopol und der Referentmeister Buhlea. Nach beendeter Prüfung der Artilleriehauptleute kommen die der Intendanturkapitäne an die Reihe. Die Examina dürften bis 27. d. beendet sein.

Todesfall. Der ehemalige Direktor der hiesigen Polizeipräfectur, Hauptmann G. Cruşescu ist nach langem schweren Leiden aus dem Leben geschieden.

Neujahrspenden. Als Ablösung der Neujahr-Gratulation zahlten zu Gunsten der evangelischen Armenpflege: Otto Harnisch Lei 20, Oscar Müller Lei 20, Hugo Müller Lei 10, Carl Müller Lei 20, Emil Stord Lei 20, Victor Jacobi Lei 20, Oscar Mäbach Lei 20. Weitere Zahlungen nimmt entgegen der Cassier der Armenpflege Hugo Müller, Calea Victoriei 55.

Wettbewerb. Die linguistische Gesellschaft in Paris hat eine Prämie von 1000 Lei für das beste Werk über die Grammatik, die Wörterbücher, den Ursprung und die Geschichte der romanischen Sprachen im Allgemeinen und der rumänischen im besonderen ausgesetzt. Die Arbeiten dürfen nur in französischer, lateinischer oder rumänischer Sprache geschrieben werden und müssen mindestens zwei Exemplare vor dem 31. Dezember 1900 der Gesellschaft eingereicht werden.

„Materna“. Im Nachstehenden geben wir die Namen jener Mitglieder welche zur Gründung der unter dem Patronate J. M. der Königin stehenden Krippenvereines „Materna“ beigetragen haben, bekannt: J. M. die Königin Frs. 1500, Helene Turneşcu 1000, Dr. Cuzarida-Cratunescu 1000, Marie Julian Micu (geb. Bibescu) 2000, Olga Bernescu 1000, Helene Bernescu 1000, Marie Em. Rahovary 1000, Sava Somanescu 1000, Marie Manos 1900, Euphrosine Sulioto (geb. Filitis) 1000, Agtae Sulioti (geb. Ralhy) 1000 Catherine Faranga 1000, Popovici Sulvan 1000, Naliga Steriu 1000, Elijaberb Polief 1000, Zoe N. Cuzarida 1000, Anna Gr. Rahovary 1000, Olympia E. Rahovary 1000, Helene Gradisteanu 1000, Helene Socolescu 1000, Zoe Gr. Paucescu 1000, Eugenie G. Gramaticescu 2500, Sophie Bragadir 1500, Fr. N. Turneşcu 1000, Gabriel Poloni 1000, Dobriceanu 1000, J. N. Alexandrescu 1000, die Depositenkasse 1500. Zusammen Francs 31,000.

Mißglück. Wie „Constitutioaal“ meldet, hat sich ein aus drei Studenten der Jassyer Hochschule bestehende Abordnung nach Galaz begeben, um dort eine antisemitische Versammlung einzuberufen. Wohin sich die Herren auch immer wendeten, um für diesen Zweck ein Versammlungslokal zu mietzen, erhielten sie ablehnende Bescheide. Die Staatsanwaltschaft hat der dortigen Polizei die Weisung zugehen lassen, Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung zu treffen.

Armenkessherung. Aus Galaz schreibt man uns: Ein schönes und sinnreiches Fest hat in Galaz anlässlich der

Fest schaukeln sich und treu die Flotten am Strand! Die letzte Zeile wiederholen sie, indem sie mit ihren Züpfen wüthend um sich schlagen. Da haben Sie ein Bild von der hier herrschenden Stimmung. Am liebsten erkundigte ich mich, wie lebwohl! auf chinesisich heißt und sagte es diesem Lande.

Wenn in der zweiten Zeile des erwähnten Liedes gesungen wird, daß die Deutschen Knall und Fall siegen, so ist dies übertrieben gesungen, Von Knall kann gar nicht die Rede sein, höchstens von Fall. Es wurde bei dem Siege überhaupt nicht geknallt. Es war einer der geräuschlosesten Siege der Weltgeschichte. Weder eine Kanone, noch ein Champagnerkork hat geknallt. Die Eroberung von Kiautschau ist durchaus friedlich erfolgt. Kein Schuß fiel dem Frieden ins Wort, keine Kanone brauchte wie ein Räthsel gelöst zu werden, auch nicht das kleinste Schlachtfeld wurde vom Blut getarbt. Wenn ich beim Schreiben nicht sitzen müßte so würde ich vor Vergnügen im Zimmer umherspringen, daß der Oberkellner hereinstrüzte und fragte ob ich geklingelt habe. Auch meinen Lesern muß die Nachricht von unserem schußfreien Siege freudig in die Glieder gefahren sein und der Ausdruck innerster Befriedigung wird ihr Antlitz verschönern wenn dies irgend möglich ist. Als einst Siegesnachrichten aus Frankreich eintrafen, stets hatten wir die Freude mit dem Bedauern über die Opfer zu vereinigen. Hier aber haben wir einen Sieg, bei welchem, so weit meine Leser kaum ihren Augen trauen, kein Opfer sichtbar wird. Das ist eine neue Aera des Krieges.

Ich höre im Geiste, wie am 4. Januar, also im 12. Monat des 24. Jahres Kaiser Kuanghsü's der Chef des kaiserlich deutschen Geschwaders in Ostasien, v. Diederichs, seine Soldaten anredete,

„Soldaten! Der Augenblick hat geschlagen die Stunde ist da! Ich rechne auf Euch auf Eure bewährte Tapferkeit! Wir wollen Niemanden in den Schatten stellen aber, es gilt einen Platz zu nehmen, den der Feind jetzt noch besetzt hält, den Platz an der Sonne. Ganz Deutschland hofft auf uns indem wir uns vereinigen mit Hilfe unserer bis an die Zähne

gepanzerten Schiffe und mit bewaffneter Hand das vor uns liegende Land des barbarischen Feindes zu pachten, Soldaten! Es handelt sich nicht um eine Nacht auf einigen Jahre sondern auf fünfzig. Das nächste halbe Jahrhundert blickt auf Euch nieder! Man wird also von heute bis zum Jahre 1948 nach chinesisicher Zeitrechnung bis zum 74. Jahr Kaiser Kuanghsü's von Eurer musterhaften Haltung, von Euren Wirken im Interesse des deutschen Stützpunkts für Handel und Schiffahrt in den chinesisichen Gewässern reden und sagen. Es kann auch sein, daß wir vielleicht nach 50 Jahren das gepachtete Land noch enige Zeit behalten und sei dies auch nur für den Rest des Jahrhunderts, dies wird dann Euren Ruhm gleichfalls verlängern. Vorwärts also, Soldaten des kaiserlich deutschen Geschwaders! Ich vertraue Eurer Tüchtigkeit, Eurer Mannszucht auf und bedeckt Euch mit dem Rothen Adler-Orden erster Klasse, welchen der Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten Herr v. Bülow, erhalten wird, den dieser Staatsmann durch sein friedliches, aber energisches Vorgehen redlich verdient hat, Ihm ist es zu danken, daß wir die wirtschaftlichen Vortheile, die dieser Erfolg unserer Expedition mit sich bringen und an denen Euch wohl am meisten gelegen sein wird, nur mit verhältnißmäßig geringen Opfern an Geld bezahlt haben und daß wir vollzählig und wie wir Deutschland verlassen die Pachtung überstehen werden. Und noch eins: Ist weder die englischen, noch die russischen Blätter, denn erstens ist es ganz gleichgiltig, was England und Russland über unseren Feldzug denken und zweitens könnt Ihr die Blätter ja doch nicht lesen. Aber nun: Vorwärts, und es lebe Deutschland!“

Eine Stunde nach dieser Rede war ein schönes Stück China's in unsern Händen, waren wir Pächter. Noch verstehen die Chinesen das Wort Pächter nicht, sie glauben vielmehr, es komme von Pech her, welches sie in ihrem Kriege gegen Japan in so großen Mengen gehabt haben. Es ist daher sehr schwer, ihnen begreiflich zu machen, daß sie im Gegentheile eine Pachtsumme erhalten. Als ich dies gestern in einem Ting-el-Tang, einer bekannten Singspielhalle, einem an meinem Tische sitzenden chinesisichen Offizier sagte, bedrohte er

Jahreswende stattgefunden. Ueber besonderen Wunsch unseres allgemein hochgeachteten General-Konsuls, Grafen Bogothetti, bildete sich ein Komitee von Damen der deutschen Kolonie, an dessen Spitze die Gemahlin des General-Konsuls stand, ferner die Frauen Sulzer, Mendel und Brettner, welche es sich zur Aufgabe machten, arme Schulkinder österr.-ung. Nationalität ohne Unterschied der Konfession mit Schulsachen und anderen nützlichen Gegenständen reichlich zu beschenken. Die Vertheilung verlief in wahrhaft würdiger Weise. Um die festgesetzte Stunde erschien Lehrer Heck, an der Spitze von 34 armen Schülern der r. kath. Schule in Begleitung der hochwürdigen Herrn: Petrobono Orlando und Kalso, dann der reformirte Lehrer Simon Janosch mit 16 seiner ung. Schüler, und Lehrer Birnbaum, aus der israelitisch-deutschen Schule, mit 24 Schülern. Nachdem die Schüler, vor dem prachtvoll, in österr.-ung. Landesfarben decorirten Bildnisse Sr. Majestät des Kaisers und Ihre Majestät der Kaiserin, Aufstellung nahmen, — wurde der von den Kindern, des Herrn General-Konsuls, gespendete Christbaum angezündet, worauf von den Kindern der r. kath. Schule, unter Leitung ihres Lehrers, das schöne Lied: „Großer Gott, wir loben dich“ (sobann: „O, Tannenbaum“ zc. gesungen wurden. Nach Beendigung dieser Lieder, erfolgte die Vertheilung der Gaben durch die bereits erwähnten Damen. Nach der Vertheilung, hielt Herr Lehrer Heck, nachstehende Dankrede:

Hochgeborener Herr General-Konjul!
Hochadelgeborene Frau Gräfin!
Hochansehnliche Gönner und Wohlthäter unserer Schulpugend!

Eine denkwürdige und bedeutungsvolle Stunde, hat uns heute, auf ausdrücklichen Wunsch, unserer hochverehrten Gönner und Wohlthäter hier versammelt. Galt es doch, anlässlich der Jahreswende, die Herzen unserer armen Schulkinder, durch schöne und nützliche Gaben zu erfreuen! — Wahrhaft, ein köstlicher Gedanke; denn Gutes zu thun und nicht müde zu werden, an den Werken der Humanität, insbesondere der armen und nothleidenden Schulpugend, soll die heiligste Pflicht, eines jeden edelbedenkenden Menschen sein! Wenn wir nun, in die freudestrahlenden Gesichter der soeben beschenkten Schulkinder schauen und wenn ich ferner erwäge, daß ich, während meiner 30jährigen Wirklichkeit, als österr.-ung. Volksschullehrer, nur zu oft die Gelegenheit hatte, mich von den segensreichen Wirkungen und Erfolgen, solcher Gnadengaben zu überzeugen, — dann fühle ich mich doppelt verpflichtet, allen anwesenden Wohlthätern und Gönnern, insbesondere der gnädigen Frau Gräfin, die mit wahrhaft mütterlicher Fürsorge unserer armen Schüler seit Wochen in herzlichster Weise gedachte, meinen tiefgefühlten und unergelblichen Dank auch namens sämtlicher, hier anwesenden Kinder und ihrer Eltern darzubringen! — Möge der allgütige Gott, der die Herzen der Menschen lenkt und regiert, wie die Wasserläufe, auch fernerhin die edlen Herzen unserer hochverehrten Wohlthäter lenken und erhalten zum Segen unserer Schulen! — Der reichste Segen Gottes, möge sich ergießen, über die Häupter, aller unserer Gönner. — Nun wende ich mich, auch an Euch, liebe Kinder. Ihr sehet und habt es soeben erfahren, daß wir, wenn wir auch entfernt von unserer Heimath, hier in der Fremde wohnen, wir doch, unter der weisen Regierung, unseres glorreichregierenden Kaisers Franz Josef des I. unser Vaterland und Euch nicht vergessen! Er, Majestät, unser vielgeliebter Kaiser und König, hat uns seinen Vertreter in der Person unseres allgemein, hochgeachteten Herrn General-Konsuls gesandt, dessen edles Herz stets warm entgegen schlägt allen seine Unterthanen, dessen Sinn auch für unsern Bestand und unser Wohl bis in die fernste Zukunft gerichtet und unter dessen Schutz und Schirm wir zu jeder Zeit ruhig leben und wirken können! — Weil wir also gerechten Grund haben, Gott den Allmächtigen für all' die Gnadengaben, zu loben und zu danken, so halte ich es als Lehrer für meine heiligste Pflicht, Euch liebe Kinder zu ermahnen: Haltet treu und

fest bei allen Stürmen Eures Lebens, an unsern erhabenen Kaiser und unser theures Vaterland! Haltet fest und treu die Einigkeit, im österr.-ung. Geist und Sinn und beweiset durch genaue Befolgung der Gesetze des Landes, wie durch Verehrung des Königs, in dessen Land wir wohnen, ja beweiset durch Eure Thaten, daß Ihr allezeit würdig seid, Kinder österr.-ung. Unterthanen genannt zu werden. — In unerschütterlicher Liebe und Treue, zu unserem angeflammten Kaiserhause, rufen wir mit vollster Begeisterung, aus der tiefsten Tiefe unserer Seelen aus:

Es lebe Sr. Majestät, unser vielgeliebter Kaiser und König, Franz Josef I. Hoch!
Es lebe unsere gute Kaiserin Elisabeth — Hoch!
Es leben alle Räte und Vertreter, Sr. Majestät unseres Kaisers und Königs! Hoch!

Hierauf sangen die Kinder: „Gott erhalte, Gott beschütze.“ Nach Beendigung des Kaiserliedes, hielt Herr Lehrer Simon Janosch in ungarischer Sprache in gleichem Sinne eine schöne Ansprache, worauf die ungarischen Kinder, in ihrer Muttersprache ein Lied meisterhaft sangen. — Dann trat aus den Reihen der israelitischen Schulkinder ein Schüler hervor und las eine gelungene Rede an die Wohlthäter, die von allen Anwesenden, mit großem Beifall aufgenommen wurde. Hierauf wurden die Kinder unter Anführung ihrer Lehrer, in das bereitstehende Speisezimmer geleitet, wo sie mit Kaffee und mancherlei andern guten Speisen, reichlich bewirthet wurden. Der Augenzeuge gewesen, wie die 74 Schulkinder bei Tisch saßen und von der Frau Gräfin, der Gemahlin unseres verehrten Herrn General-Konsuls mit der größten Liebe und Sorgfalt bedacht wurden, dem wird gewiß, dieses gute Werk eines edlen Menschenherzens noch lange Zeit in dankbarer Erinnerung bleiben. — Nach Tische stimmte Lehrer Heck mit seinen Schülern, das Gebet „Nübe bin ich, geh zur Ruh“ an, welches die Kinder, mit besonderer Andacht sangen.

Eine gemahregelte Schauspielerin. Das Komitee des Nationaltheaters in Bukarest hat beschlossen, der Schauspielerin Frau Romanescu ein halbmonatliches Salair und das ihr außerdem gewährte Spielhonorar von 200 Lei zu entziehen, weil sie entgegen dem Willen der Direktion und den Bestimmungen ihres Kontraktes während der Stagione in der Provinz Gastspiele gegeben hat. Derselben Strafe sind auch diejenigen Schauspieler unterworfen worden, welche Frau Romanescu auf dieser Excurion begleitet haben. Außerdem hat das Komitee der Frau Romanescu eröffnet, daß sie im Wiederholungsfall sofort aus der Gesellschaft ausgeschlossen werden würde.

Schiffsjünglinge. Vom 13. Januar ab werden auf den Fahrzeugen des rumänischen Seedienstes Schiffsjungen im Alter von 14—16 Jahren aufgenommen. Dieselben müssen wenigstens vier Primarklassen absolviert haben. Die Jünglinge dienen bis zum 18. Lebensjahre und treten sodann als Matrosen mit einem Monatsgehalt von 90 Lei ein.

Zum Fandalismus in der Hauptstadt. Wie wir erfahren, hat die Polizei: an arme Juden, welche gelegentlich der letzten Straßentumulte beschädigt worden sind, Entschädigungen in der Höhe von 6000 Lei ausbezahlt. Die Vertheilung geschah auf Grund einer Liste, welche von den Herren Dr. Beck und Adolf Salomon aufgestellt worden war. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir auch erwähnen, daß der österreichische Staatsbürger Herr Schweizer, Eigenthümer des Magazins „La Ducipal“ in der Strada Ripscani, welcher einen Schaden von 3000 Lei erlitten hat, auf jede Schadloshaltung verzichtet.

Diebstähle. Die Hebamme Luiza Alexandrescu vergaß, als sie sich dieser Tage aus ihrer Wohnung entfernte, die Thüre derselben zu verschließen. Es ist somit kein Wunder, daß sie, als sie zurückkehrte, eine Schublade geöffnet fand und die traurige Wahrnehmung machen mußte, daß aus derselben 400 Lei in Papieren verschwunden waren. Allein, wie sagt man doch?

sohn ausersuchen und ihn mit seiner Tochter Anna verlobt.

Was geschah indessen? Zu derselben Zeit brach ein grausamer Krieg zwischen Polen und Deutschen aus, und Alexander, der Fürst der Moldau, schickte seinen künftigen Schwiegersohn Butu mit 500 Verkrüppelten zur Unterstützung der Polen aus. Nach mehreren heftigen Kämpfen fiel eines Tages schwer verletzt Butu unter den Mauern einer Festung und gab seinen Geist auf, ohne wieder die Seinigen oder die Anna gesehen haben.

Es verging einige Zeit, bis zum Hofe Alexanders diese traurige und herzerreißende Kunde über den Tod des tapfern Butu gelang. Große Betrübnis; besonders aber für Anica, seine Verlobte, welche mit ihren Thränen nicht aufhörte, denn sie hatte ihm ewige Treue geschworen.

Etwa ein halbes Jahr nach dem Tode Butus rief Fürst Alexander seine Tochter Anna zu sich.

„Meine Tochter, was weinst du ohne Unterlaß?“ sagte er, „mit Butu ist es vorüber — die Todten mit den Verstorbenen, die Lebenden mit den Lebendigen. Ich habe den Entschluß gefaßt, dich mit dem und dem Bojaren zu verloben.“

Anna wollte von all diesem nichts wissen; für sie hatte das Leben keinen Werth mehr. Wenn es ihr nicht vergönnt war, Butu anzugehören, wozu hätte sie eines Andern bedurft?

Allein Alexander wollte nichts davon hören und verlobte seine Tochter ohne ihren Willen mit einem großem Bojaren.

Bereits begann man die Vorbereitungen zur Hochzeitsfeier, denn der Tag der Vermählung war nahe. Die arme Anna mußte nicht einmal mehr, was sie anfangen sollte. Sie wollte von Hause fortgehen, allein sie war von allen Seiten bewacht und ausgekundschaftet.

Was thun, was anfangen, ihr Schicksal war nun einmal so. Der Hochzeitstag rückte immer näher heran und Anna rief eine gewisse Helga zu Hülf, eine große und mächtige Zauberin. Diese Helga verstand sich sogar darauf Todte aus den Gräbern hervorzurufen und sie lebendig zu machen. Anna

Bei jedem Unglück wie's auch sei,
Ist allemal ein Glück dabei.

Das trifft auch in diesem Falle zu, denn merkwürdigerweise sind 7000 Lei in Baar, die sich in einem Schranke befanden, von dem Diebe nicht bemerkt worden. — Benedict Martin, Str. Smardan No. 26, hatte für sein Geschäft einen gewissen Nathan Wechsler engagirt, ohne zu wissen, daß dieser einer der bekanntesten Langfinger Bukarest's ist. Zu dieser Erkenntnis sollte er jedoch bald kommen, denn eines Tages war Nathan Wechsler unter Mitnahme von Juwelen im Werthe von einigen tausend Lei verschwunden. Der sofort davon benachrichtigten Polizei ist es gelungen, sämtliche gestohlenen Werthsachen bei einem Freund des saubaren Kerls namens Pascu Grünberg ausfindig zu machen. Fehler und Stehler befinden sich bereits in sicherem Gewahrhame.

Selbstmordversuch. Nach einem häuslichen Zwiste, in welchem der in der Calea Rahovei Nr. 104 wohnhafte Adolf Grünfeld gegen seine Ehehälfte den kürzern gezogen hatte, griff derselbe in seiner Verzweiflung über die erlittene Niederlage zu einem Messer und schnitt sich die Kehle durch. Zu seinem Glück sprang die Frau hinzu, entwand dem Selbstmörder das Messer, und nachdem sie ihren Mann auch diesmal überwältigte, ließ sie ihm alle Hilfe angeheihen, um ihn am Leben zu erhalten. Grünfeld durch den Blutverlust geschwächt, wurde in ein Krankenhaus überführt.

Witterungsbericht vom 13. Januar Mittheilung des Herrn Menu, Optiker, Viktoria Straße Nr. 88, Nachts 12 Uhr—2° Früh 7 Uhr 1° Mittags 12 Uhr +4, Grad Celsius, Barometerstand: 772. mm. Himmel bewölk.

Zum Jahreswechsel 1898

bringen wir allen unsern Freunden und Bekannten die herzlichsten Gratulationen dar und wünschen ihnen Gesundheit, Wohlergehen und ein langes Leben.

Demeter und Sophie H. Pragadiru

Auswärtige Neuigkeiten.

Attentat auf einem Bischof. Aus Steinamanger wird der folgende empörende Vubenstreich gemeldet: Der seit einiger Zeit leidende Bischof von Steinamanger, Kornel Hidassy, machte heute nach seiner Konvaleszenz die erste Spazierfahrt. Als sein Wagen das nahegelegene Kohonczter Wäldchen passirte, begannen drei nach Seer zuständige Wursche den Wagen des greifen Oberhirten mit Steinen zu bewerfen. Einer der Wursche Namens Varga wurde verhaftet und gab zu Protokoll, er sei betrunken gewesen und habe keine Ahnung gehabt, daß in dem Wagen der Bischof sitze.

Panik im Theater. Aus Berlin erhalten wir die Nachricht: Im Goethe-Theater entstand während der Auf-führung von „Maria Stuart“ eine Panik. Das Publikum hörte ein donnerartiges wiederholtes Geräusch hinter der Bühne. Die Schauspielerinnen Fräulein Possipichil machte vergebliche Versuche, sich während des Getöses vernehmbar zu machen und eilte deshalb von der Bühne weg. Dies gab das Signal zur Flucht des Publikums. Direktor Hofzauer, der sich von der harmlosen Ursache des Geräusches überzeugte, klärte die ängstlich davonstürzenden Besucher auf, daß der Sturmwind die Ventilationsklappe auf dem Bühnendache gelockert habe, was die Ursache des Geräusches gewesen. Nach zehn Minuten wurde die Vorstellung fortgesetzt; Viele waren aber nicht mehr zur Rückkehr zu bewegen.

mich mit dem Stäbchen, mit welchem er gegessen hatte, und warf mir seine Visitenkarte hin, auf welcher ich las: „Lieutenant Na-Na. Banbusmarkt 16“ und ging davon. Heute schrieb ich ihm und zwar in der eigenthümlichen Form der chinesischen Schreibkunst:

Sie	wohl	Sie	mittler-	Geehrter
hoch-	Alles	nicht	weile	Herr
schäzender	wieder	zum	gehört	Lieutenant!
z.	in Ord-	Besten	haben,	Sie
	nung ist.	hatte,	daß	werden
	Ihr	womit	ich	wohl

Damit wird ohne Zweifel der här- oder gar tigerbeißige Mensch sich befriedigt erklären.

Doch das sind ja im Grunde Kleinigkeiten, die Hauptsache ist, daß die deutsche Staatskunst einen der unblutigsten Kriege geführt hat, der jemals die Welt erschütterte. Wenn Moltke den Namen eines Schlachtendenkers trug, so werden wir Bülow kein Friedendenker nennen. Frau v. Suttner kann getrost kein Porträt in einer Busennadel tragen. Das o—w am Ende seines Namens hat sich in einen Jubelruf verwandelt. Mögen die anderen Mächte von uns lernen, wie man kein Blut vergießt, und nun gleichfalls abzupachten anfangen! China hat's nöthig, und die Welt kann Pachten besser als Schlachten brauchen.

Werden sich unsere Hoffnungen erfüllen?
Julius Stettenheim.

Rumänische Volksagen.

Der Thurm des Butu.
In der Steinmasse des Ceahlaugebirges gibt es unter den zahllos vielen Felsen auch einen, der besonders schwer zu bestiegen ist, und der sich den Thurm des Butu nennt. In altersgrauen Zeiten, etwa zur Zeit Alexanders des Guten — es mögen wohl 400 Jahre her sein — (so erzählt sich das Volk), lebte ein gewisser Butu, ein tapferer Rumäne und sieghafter Held. Alexander hatte ihn zu seinem Schwieger-

verständigte sich mit der Zauberin, daß diese ihren Verlobten in der Hochzeitsnacht aus dem Grabe herausholen und ihn zu ihr bringen solle. Sie bezweckte damit, ihren Bräutigam zu erschrecken, den sie nicht mochte.

Wie sie es auch immer anfang, Helga hielt ihr Wort. Mit Zaubersprüchen, mit Beschwörungen holte sie Butu aus seinem Grabe heraus von dorthier, wo er zu Kriegszeiten begraben war, auf dem Schlachtfelde. Im Handumdrehen erschien Butu im Schlafgemache der Anna.

Butu umfaßte sie und küßte sie und bewog Anna, mit ihm zu gehen. Butu wußte um Alles was mit Anna geschehen, in der Zeit, seit er gestorben war.

Das Mädchen ließ sich von ihrem Geliebten überreden und ritt mit ihm auf einem feurigen Roß, das auch ein Gespenst war, von dannen — so nämlich erzählt die Geschichte. Das Pferd flog und berührte auch nicht einmal den Boden. Als das dahlnraufende Pferd aber dorthin ankam, wo die Teufelniederlassung war — der Ort ist nicht bekannt; derselbe könnte sich vielleicht dort befunden haben, wo man den Steinhurm und den Teufelsfuß zeigt, sträubte sich das Roß und war nahe daran, auf derselben Stelle stehen zu bleiben. Anna that, was sie machte, löste ein Kreuzchen von ihrem Halse und warf es zu Boden, so daß die Macht der Teufel augenblicklich erschlaffte.

Das Pferd wollte weiter fliegen und als es auf die Gebirge angelangt war und den Gipfel des Ceahlau überflogen wollte, krächten die Föhne, wodurch die Kraft Butus erlahmte und er sammt dem Pferde und der Anna in die Berge stürzte und alle verwandelten sich in einen Steinfelsen, welcher der heutige Thurm des Butu ist.

Die Bauern erzählen, daß sie jedesmal ein Kreuz schlagen, so oft sie den Ceahlau besteigen und sich dem Thurm des Butu nähern.

Aus der „Albina“.

Mein Freund Maxe.

Eine Neujahrs-Geschichte von
Karl Mischke.

Mein Freund Maxe empfing mich mit offenen Armen. „Das ist vernünftig, daß Du mir Gesellschaft leisten willst. Ich wußte schon garnicht mehr, was ich mit der ganzen Nacht anfangen sollte. An Schlafen ist ja doch nicht zu denken — bei dem Spektakel, der wieder auf den Straßen sein wird. Und allein — da kommt man bloß auf dumme Gedanken.“

Er sprach das etwas hastig, gezwungen, und als er mit den letzten Worten die Stimme eigenthümlich sinken ließ, wurde meine Vermuthung nur bestärkt, daß er etwas auf dem Herzen haben müsse. Ich beschloß deshalb lieber vorläufig noch nichts davon zu verrathen, daß ich als Abgeordneter unseres Stammes bei ihm erschien, und daß wir über sein heutiges Ausbleiben — gerade heute, am Sylvesterabend! — etwas beunruhigt waren. Ich hatte nämlich öfter schon gefunden, daß er in solchen Stimmungen immer gerade das Gegentheil von dem thut, was man von ihm haben will.

„Ja, ja,“ sagte ich deshalb mit einer mehr indifferenteren als geistreichen Wendung, „es ist Neujahr.“

Worauf ich, als ob das selbstverständlich wäre, Hut und Mantel auf sein Bett warf, mich in die andere Sophaecke pflanzte, denn die eine nahm er selbst ein, und mir eine Zigarre anzündete. In leichten Wolken zog der Rauch um die Lampe und verschwand allmählich in dem Halbdunkel des gemüthlichen Junggesellenzimmers, das mein Freund Maxe — wir nannten ihn meist Maxe, denn bei seinem Vatersnamen wurde er nie angeredet — sein eigen nannte.

Wie in Gedanken ließ auch Maxe seine Blicke durch das Zimmer schweifen, aber sie blieben nicht an der verführerischen Cognacflasche hängen, dort auf dem Ofensims, sie suchten auch nicht durch die beiden Fenster auf die Straße zu dringen, an den erleuchteten Fenstern des Gegenübers glitten sie achlos hin; auch seine Maschinen, mit denen er sich sonst gern amüßte und die auf allen Schränken, auf der Kommode, in den Ecken, sogar auf dem Ofen herumstanden, interessirten ihn anscheinend nicht.

Endlich, nachdem er einige Male den Mund geöffnet und wieder geschlossen hatte, und nachdem ein wiederholtes Räuspern aus dem Engpaß seines Halses herausgestiegen war, begann er:

„Ich begreife nicht, was die Menschen davon haben, Neujahr zu feiern. Was ist denn eigentlich Neujahr? Warum feiert Ihr Neujahr? Denn weißt Du, was so in den Zeitungen uns alle Jahre vorgekollt wird, von wegen Stillstehen und Rückblick und Vorwärtsschauen und so — das ist doch Unsinn. Das kann man doch alle Tage thun. Oder muß da erst offiziell durch Gesetz oder Sitte ein bestimmter Tag eingesetzt werden? Ja doch, wir schreiben eine neue Jahreszahl, aber das ist doch kein Grund, um sich die Nacht um die Ohren zu schlagen, Hurra zu schreien und sich gegenseitig zu gratuliren, als ob alle Menschen das große Loos gewonnen hätten, mit einem Worte, zu thun, als ob man verdreht wäre.“

Da Maxe eine Pause machte und mich fragend ansah, hielt ich es für das Beste, ihn nicht zu reizen, sondern beschränkte mich auf ein einfaches „Hm!“ Dieses zweideutige Knurren befriedigte ihn augenscheinlich.

„Wir feiern Neujahr“, fuhr er in entrüstetem Tone fort. „Wenn sich die Menschen nur klar machen wollten, was das heißt: Neujahr feiern! Fällt aber keinem ein, darüber nachzudenken. Weißt Du vielleicht zufällig, wieviel Milliober Menschen die Erde bewohnen? Nein? Ich auch nicht. Vönganz egal, wieviel meinst Du wohl, daß darunter wirklich denkende Menschen sind?“

„Keine Ahnung“, erwiderte ich.

Der eigene Weg.

Von
Hans Richter.

(24)

„Glückliche Reise, gnädiges Fräulein!“
Noch bevor sie die Hand zu heben vermochte, fiel die Thür ins Schloß. — es war vorüber.

XIV.

In einem kleinen Gasthause in B., der Hauptstadt der Provinz, saßen beim Wein zwei Herren einander gegenüber; der eine Jost von Dengeru, der andere, der sich soeben erhob und elastischen Schrittes die kurze Entfernung zwischen Thür und Fenster zu durchmessen begann, trotz seiner etwa fünfzig Jahre ein noch schöner, distinguirter Mann mit seiner hohen, schlanken, straff aufgerichteten Gestalt, dem ungelichteten, kastanienbraunen Gelock und dem fast jugendlich frischen Teint.

„Sie gedenken ein Bankgeschäft hier zu errichten?“ fragte der Kammerherr gedehnten Toaes.

„Ein Bankgeschäft!“ wiederholte der andere bejahend.

„Aber ich meine doch, Herr Berent, daß bei Ihrem Vermögen —“ der Satz endete in einem unverständlichen Murren.

Berent schnippte mit den frauenhaft zarten Fingern ein unsichtbares Stäubchen vom Ausschlag seines tabellosen Gesellschaftsrockes, ehe er erwiderte: „Mein werter Herr, man besitzt nie genug Vermögen, besonders wenn man beabsichtigt, seine Tochter an einen — Sie verzeihen meine Offenheit — an einen ebenso vermögenslosen als anspruchsvollen Cavalier zu verheirathen. Ueberdies — ich bin eben der geborene Ge-

„Na, also,“ sagte Maxe befriedigt und mit einer gewissen menschenfeindlichen Beimischung im Tone. „Was denkst Du Dir etwa bei der Sache?“

Diese direkte Exemplifizirung auf meine werthe Person war mir nicht recht lieb, ich gerieth in Verlegenheit. Den Teufel auch! so mir nichts, dir nichts vor die Eventualität gestellt zu werden, ob denkender Mensch oder nicht?

„Es ist natürlich Unsinn!“ erklärte ich feierlich, indem ich Maxen überließ, sich unter dem „Es“ etwas möglichst Unbestimmtes vorzustellen. „Uebrigens wäre das eine brillante Gelegenheit zu einem Cognac“, fuhr ich fort und blickte nach dem Ofen hinüber, wo in der Regel die Flasche ihr Standquartier hatte.

Maxe verstand diese Andeutung, ging nach seinem Waschtischchen, holte aus einem Kasten zwei Gläser, spülte sie über seiner Waschkübel klar und stellte sie auf den Tisch. Wenn ich aber gedacht hatte, daß er dadurch von seinem Thema abkommen würde, dann war ich entschieden der Hineingefallene. Denn während er noch einschenkte, legte er schon wieder los.

„Neujahr, das bedeutet: die Erde ist auf ihrer Bahn um die Sonne wieder auf denselben Punkte angelangt, wo sie voriges Jahr um die Zeit auch stand. Nun will ich garnicht davon reden, daß es gar nicht derselbe Punkt sein kann, denn die Sonne mit ihrem ganzen Planetensystem u. s. w. hat ja doch inzwischen auch einen Theil ihrer Bahn zurückgelegt. Wir wissen ja freilich darüber nichts Genaueres, aber na — es kommt ja auch darauf nicht an. Also die Erde ist wieder in derselben Stellung zur Sonne, Schön. Aber was ist denn dabei? Am 11. Januar steht die Erde auch in derselben Stellung zur Sonne, wie sie es am vorigen 11. Januar gethan hat, und am 27. November in derselben Stellung, wie das Jahr vorher, und Du kannst nehmen welchen Tag Du willst, es ist immer dieselbe Geschichte.“

„Ja, da hast Du vollkommen recht,“ mußte ich ihm bestätigen.

„Siehst Du, das ist ja die Geschichte, da könntet ihr ja alle Tage Neujahr feiern!“

„Das brauchen wir ja aber nicht!“ warf ich ein.

„Nein, das braucht Ihr nicht, Ihr braucht es überhaupt nicht!“ rief er. „Was hat denn dieser Tag vor den übrigen voraus? Warum feiert Ihr gerade am 1. Januar wenn jeder Tag dasselbe Recht hat? Unterscheidet sich denn dieser Tag in irgend einer Beziehung von den anderen Tagen? Die Erde steht genau in derselben Stellung zur Sonne —“

Da ich fürchten mußte, daß er mir seine ganze Beweisführung noch einmal vortragen würde, so beeilte ich mich einzuwerfen:

„Es ist doch gewissermaßen ein Wendepunkt, die Tage werden länger, man ahnt die milden Fittiche des Frühlings —“

Aber da kam ich schön an!

„Bitte, bitte!“ rief er streng. „Der kürzeste Tag, von dem an die Tage länger werden, war am 21. oder 22. Dezember. Da gehört Dein Fest der Frühlingshoffnung hin, und ich glaube, daß unsere Vorfahren dieses Fest zu jener Zeit damals gefeiert haben, wo wir jetzt das Weihnachtsfest haben. Das hat damit garnichts zu thun!“

„Na, denn nicht!“ sagte ich etwas ärgerlich. „Du bestreitest also dem Neujahrstage jede Veredlung und deshalb bist Du zu Hause geblieben, anstatt ihn mit guten Freunden oder sonstwo in Gesellschaft mitzufeiern.“

„Ganz recht“, bestätigte er merkwürdig düster, „und es freut mich, daß Du zu mir gekommen bist und mir Gesellschaft leistest.“

„Du meinst; erwiderte ich, „nun können wir beide also — zusammen auf unsere Art Neujahr feiern?“

Diese Wendung hatte er nicht vermuthet. Er sah mich erstaunt an und meinte dann: „Wie Du meinst. Es ist ja doch alles egal.“

schäftsman; die Unthätigkeit, der Mangel an der Aufregung des Schwankens zwischen Verlust und Gewinn würden mich krank und alt machen. Nur die beständige Spannung der Nerven erhält mich frisch.“

„Aber ich sollte doch meinen, daß sich mit leichter Mühe eine andere, minder aufreibende Thätigkeit finden ließe, die Ihnen zugleich eine größere Selbständigkeit der West gegerüher gewährt, diejenige eines Gutbesizers zum Beispiel.“

„Mich in ein elendes Dorf vergraben und mit vieler Sorge meinem Anlagekapital drei Prozent Zinsen abringen? Das mögen Sie thun, wenn es Sie anders danach gelüstet. Ich meinerseits dankel Warum sagen Sie denn nicht offen heraus, daß es Sie einigermaßen geniert, der Schwiegersohn eines Banquiers zu werden? Harmoniert zu wenig mit Ihrem feudalen Namen und Titel, nicht wahr?“

Der Ton war zuletzt ziemlich spitz geworden, so daß Dengeru sich in begütigendem Tone zu versichern beeilte, dieser Gedanke habe ihm so fern als möglich gelegen und seine Bemerkung nichts anderes bezweckt, als den verehrten Herrn Schwiegerpapa von jeder unnötigen Anstrengung fern zu halten.

Lächelnd klopfte ihm Berent auf die Schulter.

„Verstehe, verstehe! Pah, seien wir doch offen! Sie wünschen Ihr Wappenschild zu vergolden und ich gebe meiner neuen Firma durch den aristokratischen Schwiegersohn von vornherein ein Vertrauen erweckendes Relief. Ein Geschäft wie das andere.“

„Das ist denn doch . . .“

„Derb, aber nichtsdestoweniger wahr.“

„Ich liebe Ihre Tochter!“

„Um so besser! Und Sie werden von ihr geliebt, Sie erwecken in mir den Eindruck, daß Sie ihr ein dauerndes Glück begründen werden, sofern ich die unumgängliche Grundlage zu liefern im Stande bin, — das genügt! Ich habe Ihnen schon oft gesagt, Sie gefallen mir und würden es noch

Darauf versank er, während ich noch einen Cognac zu mir nahm, in ein stilles Brüten.

Ich habe von jeher eine Schwäche für Menschen gehabt, an deren Seele irgend ein Wurm der Verzweiflung zu nagen schien. Bei meinem Freunde Maxe hatte ich die Ueberzeugung, daß diese Diagnose heute auf ihn zuträfe. Also beschloß ich, mich zu opfern und holte aus der Ecke ein paar Flaschen Bier hervor, die ich da entdeckte, sah mich nach Gläsern um und begann den Kellner zu machen.

Beim dritten Glase thante er denn auch auf.

Er hatte seiner Klara, die er schon lange anbetete, einen Begriff von der Art seiner Gefühle geben wollen, hatte sich aber nicht getraut, ihr offen heraus zu sagen, wie es mit ihm stehe. Deshalb war er auf ein Mittel verfallen, um ihr durch die Blume eine Erklärung abzugeben. Er hatte ihr zu Weihnachten einen Ring zugebracht, nicht einen Verlobungsring, aber doch einen solchen, der ihr, wenn sie ihn verstand, als ein solcher, oder als die Andeutung eines solchen gelten konnte. Denn so ein Mädchen versteht das gleich. Also es war ein Ring mit einem Stein, den er erstanden und ihr in einem Postpaket zugeschickt hatte. Aus Vorsicht hatte er auch Klara's Schwester, Emilie, eine Kleinigkeit gewidmet. Nun hoffte er, daß diese zarte Andeutung doch irgend welche Folgen haben werde. Entweder zeigte ihm diese bewußte Klara, daß sie seine Bewerbung ermutigte, — und warum denn nicht? Er war doch ein annehmbarer junger Mann — oder — nun, eben nicht! Jedenfalls wollte er sich nicht der Gefahr ausgesetzt haben, daß er sich direct einen Korb holte. Man konnte, nachdem dieser Fühler vorgesteckt war, entweder weitergehen oder sich zurückziehen, je nachdem. Um nun sich darüber zu vergewissern, war er mit klopfendem Herzen am dritten Feiertage — eigentlich hatte er für den ersten oder zweiten eine Einladung erwartet, da er in der Familie verkehrte — hingegangen, hatte aber Klara nicht zu Gesicht bekommen, und Emilie hatte sich bei ihm für die Aufmerksamkeit bedankt und ihn dabei so vorwurfsvoll angesehen! Als er nach der Schwester fragte, war man ausgewichen. und unser gemeinschaftlicher Freund Franz, der Bruder, hatte den Kopf geschüttelt und eine krause Stirn gezogen. Mit einem Worte, es war Eßig!

„Und ich habe das Mädchel wirklich gern“, schloß er seinen Bericht, „jetzt merke ich es mehr als sonst!“

Natürlich versuchte ich zu trösten. Er brauche ja die Flinte nicht ins Korn zu werfen. Von einem Streiche falle keine Eide, Junge Mädchen wollen gebeten sein.

Aber das wies er ab. Sie brauchte doch nicht gleich ganz abzubrechen.

Vielleicht wäre sie nicht zu Hause gewesen.

Unfinn! Das Benehmen der Geschwister war doch deutlich genug!

Er solle nur nicht das Schlimmste denken. Es wäre ja möglich, daß sie durch die Ringgeschichte verlegt wäre — Das schien ihm auch so.

Nein, so hätte ich es nicht gemeint. Sie hätte vielleicht den Ring nach seiner Erklärung ganz gern angenommen, nehme es aber vor einer solchen übel. Wer sollte wissen, was die Weiber manchmal für Ideen hätten?

Donnerwetter! Es handele sich doch um mehr als solche Spitzfindigkeiten.

Während wir so den interessanten Fall von allen Seiten beleuchteten war die zwölfte Stunde herangeschlichen, Erst tönten vereinzelt und verkrügte Proft-Neujahr-Muse heraus, dann mehrten sich die Stimmen, und jetzt begann der übliche Hejenabbath Geschrei und Gejohle, Pfeifen und Singen erfüllte die Straße, an allen Fenstern zeigten sich Leute mit dampfenden Gläsern und tauschten den Gruß mit den Strafenbummlern, Spektakel und Gezänk wegen der üblichen Kämpelen und der eingetriebenen Hüte-Gelächter der Männer und Sekreisch der Weiber, die einige Ueberglückliche hatten unarmen wollen, sogar ab und zu ein Schuß aus irgend einem Fenster trotz des polizeilichen Verbotes, das Geschimpfe angeulker Schutzleute, die ihre Amtsmiene bewahren wollten,

mehr, wenn Sie wenigstens mir gegenüber die konventionelle Ziererei beiseite ließen.

„Ohne Geld fährt auch die innigste Liebe nur zum Elend, das hab ich an mir selbst erfahren. Würden Sie denn meine Tochter geheirathet haben, wenn wir uns nicht durch einen seltsamen Zufall in Rom getroffen und nähere Bekanntschaft geschlossen hätten?“

Der Kammerherr erröthete ein wenig.

„Wir hatten vereinbart, diesen Punkt nicht wieder zu erwähnen.“

„Sehen Sie! Sie hätten es nicht gethan.“ — triumphierte Berent.

„Sie konnten es nicht thun und durften es nicht, — es wäre ein Unrecht gewesen gegen Hedwig wie gegen Sie selbst. Sezen diese dürfen Sie übrigens meines Schweigens versichert sein. Haben Sie ihr schon einige Andeutungen gemacht?“

„Ich war im Begriff, es soeben zu thun.“

„So gehen Sie; ich will sofort schreiben. Die Sache muß ins Reine kommen. da ich bereits einige geschäftliche Verbindungen angeknüpft habe.“

Der Kammerherr empfahl sich und Berent setzte sich sofort an den Schreibtisch, wo bereits ein großer Briefbogen bereit lag.

Sinnend starrte er auf das leere Papier, als lese er darauf die Geschichte seines so glänzend veranlagten und doch verfehlten Daseins.

„Arno Berent!“

Wer das Bild am Schreibtisch der Geheimrätin Rodig gesehen und den Unterschied der Jahre in Betracht zog, mußte ihn wieder erkennen.

Das gleiche feurige Auge, die kühne Stirn, die fein geschwungene Nase, die glänzend braunen Locken, die auch die Tochter geerbt!

Was war aus ihm geworden?

Nur die thörichte Frau trug die Schuld daran, welche

alles das tönte aus dem tosenden Lärm mehr oder minder deutlich heraus.

Trotz unserer Stimmung waren wir an ein Fenster getreten und sahen auf das turbulente Wesen hin. Maxe brummte zwar noch einige Male allerlei Bitterkeiten gegen den Unfuss und die Dummheit der Menschen wegen der Neujahrsfeier, aber sei es, daß die Ansprache sein Gemüth erleichtert hatte, sei es, daß die verschiedenen Biere und einige Schnäpfe — viel kann er nicht vertragen — anfangen zu wirken, allmählich sah er die Sache milder an und zeigte einig Interesse. Wir betrachteten die wechselnden Gruppen, diesen und jenen Vorgang und ließen uns auch zum Gegenstande von Zursen und ähnlichen Huldigungen von der StraÙe aus machen.

Während wir unsere Aufmerksamkeit auf einen Auflauf an der Ecke richteten, waren uns die Vorgänge vor unserer Hausthür gänzlich entgangen. Wir sahen uns deshalb ziemlich verblüfft an, als wir plötzlich ein stürmisches Klingeln hinter uns vernahmen, das uns bedeutete, an der Thür der Wohnung begehre noch irgend ein später Gast Einlaß. Lebhaftes Getrommele mit Fäusteln belehrte uns, als wir nicht sofort öffneten, daß es mehrere Personen sein mußten.

Natürlich kam mir bald eine Vermuthung, die auch Maxe zu theilen schien denn mit einem gutmüthigen Lächeln ging er auf den Korridor hinaus. Ich folgte ihm, um Noth und Gefahr mit ihm zu theilen.

Kaum hatte er die Thür geöffnet, als ein mehrstimmiges kräftiges „Prost Neujahr!“ uns entgegen trompetete und die sechs Freude von der Tafelrunde hereinmarschirten. Die ersten fünf hatten in beiden Händen Gläser und der letzte schleppte eine dampfende Bowle herbei. Im Zimmer angelangt, stimmten sie sofort den schönen Gesang an; „Laßt uns scherzen, trulalala“ und freuten sich dann unbändig über den famosen Wig. Anscheinend waren sie schon in recht netter Stimmung.

Dann gruppirten sie sich ungeheuer malerisch um den Tisch herum. Da die Stühle nicht reichten, wurden ein paar Koffer zu Hülfe genommen, und drei mußten sogar auf dem Bett Platz nehmen. Als die Gläser gefüllt waren, hielt Franz We, der sich als eine Art Präsident unserer Gesellschaft betrachtete, eine Rede, in der er unter anderen auseinandersetzte, daß sie da der Berg nicht zu Mahomet gekommen sei, vorgezogen hätten, zu uns auf Maxens Bude nachzukommen und daß sie nach mehrfachen Abenteuern die von unserem Kneipwirth mitgebrachte Bowle aus den Händen des süßen StraÙenpublikums gerettet hätten und daß der Nachtwächter nicht das Haus hatte ausschließen wollen, aber die wachsende Umrufe des Auditoriums ließ ihn mit einem kräftigen „Prost Neujahr! eher abbrechen, als er gedacht und gewollt hatte.

Dann erschien Maxens Wirthin erklärte, sie verbäte sich den Standa! es wäre nun spät genug und ihre beiden Töchter wollten schlafen, und wera es Herrn Burkhardt — das war nämlich Maxe — nicht paßte dann könnte er ja ziehen, und morgen wäre der Erste. Da konstatierten wir, daß die Frau viel besser Reden halten könne als Franz We, der sich als unser Präsident fühlte und besänftigten sie. Hans Bloch brachte einen Toast auf alle hübschen jungen Damen aus, Mutter Balzer mußte mit allen anstoßen und Heinrich Ullmann nannte sie Schwiegermutter, bis sie sich nach dem dritten Glase zurückzog zu ihren schlafenden Töchtern.

Darauf begann Adolf Böffel, der alles konnte, nur nicht singen, mit einer fürchterlichen Bassstimme das schöne Lied: „Sabine war ein Frauenzimmer“ anzustimmen.

Währenddessen versicherten sich Gustav Frohse und Albert Oppermann ihrer ewig unvergänglichen Liebe und Freundschaft, und ich konnte mit Freude bemerken, daß mein Freund Maxe seinen Groll vollständig vergessen hatte. Und Franz Neumann, der Bruder der bewußten Klara, saß friedlich neben ihm auf dem Sopha, als müßte das so sein.

Und dann begann Hans Bloch, der in Seidenwaaren machte und der alles konnte, nur nicht tanzen, uns einen serbischen Nationaltanz vorzuführen, den er angeblich von Bi-

geunern an der schlesisch-österreichischen Grenze einmal hatte aufführen sehen.

Und dann sangen wir alle mit dem üblichen Gläserklingen das schöne Lied: „Lebe, liebe, trink und schwärme“ und wenn an einen die Reihe war, mußte er austrinken.

Und unser Freund Maxe versuchte, ob er wohl ein leeres Punschglas auf dem Zeigefinger balanciren könnte, und wenn er dabei eins zerbrach hatte, nahm er ein neues. Hierbei zeigte sich die weise Voraussicht unserer Freunde, die gleich mehr Gläser mitgebracht hatten, als Personen da waren.

Und dann war die Bowle „alle“. und Gustav Frohse und Albert Oppermann machten sich mit dem leeren Gefäß und dem Hausschlüssel auf, um sie wieder füllen zu lassen.

Als wir eine halbe Stunde gewartet hatten, ohne daß sie zurückkamen, während welcher Zeit wir uns mit Maxens Cognac behielten, fühlten wir die Nothwendigkeit nachzugehen, wo sie geblieben waren. Nachdem wir Adolf, der in dem irrigen Wahn befallen war, es sollte nach Hause gehen, beruhigt hatten, zogen wir mit dem Liebe: „Nach Hause geh'n wir nicht“ die Treppe hinunter, während uns unterwegs noch allerlei Schmeichelnamen nachgerufen wurden. Unten angelangt, hatten wir natürlich keinen Hausschlüssel. Also mußte Maxe wieder hinauf und aus alter Freundschaft gingen wir mit.

Und als auch dieses überstanden war und Mutter Balzer uns wieder eine Standrede gehalten hatte und das ganze Haus rebellisch geworden war, gelangten wir auf die StraÙe.

Und richtig, als wir in der Kneipe angelangt waren, saßen da unsere beiden lieben Freunde hinter der neu gefüllten Bowle, traulich Arm in Arm und schwuren sich ewige Liebe und Freundschaft, zur größten Freude des Wirthes, der Kellner und der übrigen Gäste. Sie hatten uns ganz vergessen, lächelten uns aber freundlich an und fragten, wo wir denn den ganzen Abend über gesteckt hätten. —

Am nächsten Morgen wurde ich gegen 10 Uhr recht unansehnlich aus dem Schlafe gerüttelt. Es war mein Freund Maxe, der mit einem jammerhaften Ausdruck im Gesichte vor mir stand und mich hilflos anstarrte.

„Nun, was ist denn los?“ brummte ich ihn an. „Ach Gott“, klagte er. „Denke mal, dieser Kaffer, der Franz, hat gestern Abend einen laugen Brief von seiner Schwester an mich und giebt ihn mir erst heute früh, wie wir nach Hause gehen. Ich weiß nicht, was ich machen soll!“

Dabei griff er in die Brusttasche und reichte mir ein zerknittertes Papier, das ich mit Mühe entzifferte:

„Gehretter Herr Burkhardt!
Leider komme ich erst heute in den Besitz Ihres reizenden Weihnachtsgeschenkens. Ich danke Ihnen von Herzen und möchte Ihnen meinen Dank auch mündlich noch aussprechen. Sie kommen jedenfalls morgen zu uns mit heran. Womit ich Sie mit herzlichem Grusse erwarte.

Ihre
Klara Neumann.

Nachschrift. Emilie hat mich schon damit immer geärgert; sie behauptete, Sie hätten mich ganz vergessen.

D. D.
N. S. Ich kann mir schon denken, wie es gekommen ist, es war so ein kleines Packet; da wird es sich auf der Post irgendwo verkrochen haben. Zu Weihnachten ist immer großer Gepäckverkehr, sagt Papa.

Aber kommen Sie auch bestimmt! Emilie läßt vielmals grüßen.
Klara.

„Na also, sei doch vergnügt, Bengel!“ rief ich aus, als ich das überstanden hatte. „Was willst Du noch mehr? Du Glückpiz!“

Aber Maxe sah mich mit seinen verknitterten Augen an, als ob er hingerichtet werden sollte. Behemuthsvoll hob er seine Hand vorsichtig in die Gegend seines Kopfes, dann seufzte er:

Auf einer Reise durch Italien lernte er Dengern kennen. Ein Zufall — dem Kammerherrn entchlüpfte der Name Rodig — ließ sie sich schnell verständigen. Das bisher schlummernde Vatergefühl regte sich in ihm, nicht gerade mit stürmischer Gewalt freilich. Der Waghalsige Spekulant entwarf sofort seinen Plan — ein Bankgeschäft in B. . . , der aristokratische Schwiegersohn, die schöne Tochter, seine eigene gewinnende Persönlichkeit, die er nie unterschätzt, seine amerikanischen Erfahrungen, welche in diesem philisterhaften Erdwinkel den hundertfachen Werth besaßen — ah, es konnte ihm gar nicht fehlen! Sand in die Augen!

Wieder lachte er, aber nun zeigten sich auf einmal eine Anzahl bisher verborgen gewesener Fältchen und Runzeln, die das schöne Gesicht entstellten.

Er tauchte die Feder ein und begann bedächtigt zu schreiben:

„Meine heiß geliebte Tochter!
Dein Verlobter, den mich ein glücklicher Zufall kennen lernen ließ, sobald ich hier eintraf, wird dich auf den Empfang dieses Briefes vorbereitet haben. Ja, ich lebe, lebe, obwohl verleumderische, vom Haß inspirirte Zungen mich längst todt sagten. Und mehr, — sie raubten mir nicht nur das Leben, sondern auch die Ehre. Meine geliebte Tochter, du wirst mir, deinem Vater, Glauben schenken, wenn ich dir sage, daß ich nie einen Heller fremden Gutes veruntreut habe. Erst durch deinen Verlobten erfuhr ich, auf welche Weise man meinen Namen verunglimpft hat; selbst dir, meinem Kinde

„Ich kann doch mit diesem Blechschädel nicht hingehen, ich fürchte ich mache die größten Dummheiten. Habe ich denn so viel gestern getrunken?“

„Ich soll es nun wissen! Na, dann geh doch nicht!“

„Ja, dann nimmt es Klara doch übel! Ich weiß nicht was ich thun soll.“

„Siehst Du“, rief ich, „das kommt von dem verdammt-ten Neujahrsfeiern. Was hat denn dieser Tag vor den anderen für ein Recht, um ihn zu feiern? Die Erde steht doch alle Tage auf demselben Punkte, wo sie das Jahr vorher um die Zeit auch gestanden hat. Geschieht Dir schon recht, wenn Du nun hineinfällst. Wer wider bessere Erkenntniß Dummheiten macht, der ist nicht zu bedauern.“

Stöhnend saß er auf meinem Stuhle, dann erhob er sich und äußerte den Entschluß, er wolle sein Schicksal tragen wie ein Mann; jetzt aber wolle er ein Bad nehmen und sehen, ob eine kräftige kalte Brause vielleicht helfen könnte. Neujahr wollte er aber wirklich nie wieder feiern. Ob er wohl sein Wort hält?

Bunte Chronik.

Wie die verschiedenen Nationen essen. Die Engländer leiden, wie bekannt, an Selbstüberhebung, doch scheint diese edle Eigenschaft ganz besonders stark bei einem Londoner Journalisten ausgebildet zu sein, der in höchst liebenswürdiger Weise die verschiedenen Ausländer charakterisirt, mit denen er zusammenzukommen Gelegenheit hatte. Folgende drastische Schilderung entwirft nun der stolze Sohn Albions von der Art und Weise, in der — im Gegensatz zu seinen eigenen Landsleuten — andere Nationen sich bei ihren Mahlzeiten zu benehmen pflegen. Selbstverständlich schickt er voran, daß — wie jeder vorurtheilsfreie Ausländer zugeben müsse — der Engländer in dieser wie in vielen anderen Beziehungen als Muster hinzustellen sei. Ja, man könne es als eine Lektion in der Kunst, auf graziose Art zu essen, betrachten, wenn es Einem vergönnt ist, einen wohlgezogenen Briten bei der Vertilgung . . . pardon, bei den diversen Gängen seines Dinners zu beobachten. Welchen Kontrast bildet dagegen der Russe, der — nach der Meinung des Engländers — es durchaus nicht verschmäht, die ihm von der Natur verliehenen Werkzeuge zu gebrauchen, sobald ihm Messer und Gabel zu un bequem erscheinen. Und wie Mr. Somenody weiter behauptet, bedient sich der Franzose, nachdem das Messer in Bezug auf Zer schneiden des Fleisches nothdürftig seine Schuldigkeit gethan, eines Stückschen Brodes, mit dem er die Bissen auf die Gabel schiebt. Dies sei nun zwar kein besonders feiner Anblick, doch weit eher zu ertragen als die geradezu Entsetzen erregende Art, mit welcher der Deutsche unablässig sein Messer in den Mund hineinstoÙt. Selbst der Schwede esse bedeutend manierlicher. Er zerschneidet sein Fleisch wie auch Kartoffeln und sonstiges Gemüse in ganz kleine Stückchen, legt dann das Messer bei Seite und sticht mit größter Geschicklichkeit die zierlichen Bissen einen nach dem anderen auf die Gabel, ohne ein Stück Brod zu Hilfe zu nehmen. Der Italiener bezieht dagegen eine große Vorliebe für den Böffel, den er fast gar nicht aus der Hand läßt. Sogar Fisch wird im Lande der Macaroni mit dem Böffel geessen. Im schönen Japan sind an Stelle der Gabeln kleine zugespitzte Stöckchen im Gebrauch, mit denen der Angeübte nur schwer fertig zu werden vermag, so daß er in der ersten Zeit nicht selten hungrig vom Tische aufstehen muß. Den armen Chinesen stellt der schonungslose Engländer auf eine Stufe mit den Thieren, indem er erklärt, daß der bezopfte Sohn des himmlischen Reiches die festeren Bestandtheile seiner Nahrung mit den langen Fingernägeln zerreißt und dann ebenfalls mittels Stöckchen in den Mund praktizirt. Eine ganz eigene Art zu essen soll nun gar bei den Griechen Mode sein. Von diesem Volke behauptet Mr. S., daß es nicht nur einen wahren Wolfs- oder vielmehr Eskimo-Appetit entwickle, sondern auch sein Essen in unglaublich großen Stücken hinunterzuschlucken vermag.

gegenüber. Schmach und Schande über die erbärmlichen Verleumder, welche die Tochter den Vater als Betrüger, als Dieb darstellten, nur um ihrem unersättlichen Haß zu fröhnen! Ich schwöre dir beim Andenken an deine geliebte, selige Mutter; — doch was bedarf es eines Schwures zwischen Vater und Kind! Du glaubst mir auch ohne dies, und Herr Dengern hat die unwiderlegbaren Beweise meiner Schuldblosigkeit eingesehen.

Auch deinen Tod hat man mir gelogen. Ich kann dir den betreffenden Brief noch heute zeigen; ich mußte glauben, daß du neben meinem geliebten Weibe, deiner Mutter, auf dem Friedhofe zu Triolo ruhest. Damit war das letzte Band zerrissen, das mich an die Heimat fesselte.

Warum ich über das Weltmeer ging? fragst du. Nur ungern rühre ich daran. Durch bittere Erfahrungen hast du ja selbst den wahren Charakter der genuß- und herrschsüchtigen, stolzen, launenhaften, ungerechten Frau, des habgierigen, neidischen, falschen Schleichers kennen gelernt.

Jene hatte mich einmal schändlich betrogen, — nicht ich sie, wie sie dir gesagt; sie liebte es von jeher, die festestehenden Thatsachen zu ihren Gunsten zu verkehren; — als sie abermals anzuknüpfen suchte, wies ich sie voll Verachtung zurück.

(Fortsetzung folgt.)

ihn noch immer liebte und dennoch nicht erhörte, selbst als sie beide wieder frei geworden waren. Warum reichte sie ihm nicht die Hand? Der sorglose Genuß des Reichthums hätte ihn wohl von Ausschweifungen ferngehalten. Das heiÙe rasche Blut, die Lust am Verbotenen, der Aerger über die Sprödigkeit der Begehrten und seine voreilige, unglückliche Ehe, welchen er zu übertäuben suchte, — so war er zum Verschwenker und alsdann zum Dieb und sogar zum Fälscher geworden.

Wie gut, daß Arno Berent Tschows Nachspüren rechtzeitig wahrte! Ein famoser Einsall, der improvisirte Absturz in die Gletscherspalte! Man suchte ihn noch, als er bereits wohlbehalten auf dem Ocean schwamm.

Er lächelte noch jetzt über seine gelungene List . . .

Drüben freilich — ah, er hatte schwere Zeiten durchlebt! Die Yankees waren ihm doch noch über; sein Raub zerflog wie Spreu im Winde. Von unten herauf fing er von Neuem an; fünfzig Mal wohl war er reich und eben so oft wieder arm. Das amerikanische Treiben behagte ihm schließlich nicht mehr! Zuviel des smarten Volkes, das sich mühe-los aus den Taschen der anderen bereichern will! Zu groß die Konkurrenz!

So kam er nach Europa zurück. Warum sollte er auch nicht! Die Gehelmrätin hatte damals geschwiegen und würde es auch heute thun, nothgedrungen im schlimmsten Falle. Sie hatte ja keine Beweise gegen ihn, im Gegentheil ihren Ruf mehr zu schonen als er den seinen.

schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide v. 8^{er} Cts. bis Fr. 28.50 pr. Meter. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc. Seiden-Damaste Fr. 1.40—22.50 Ball-Seide v. 85 Cts.—22.50 Seiden-Bastkleider p. Robe „ 16.80—77.50 Seiden-Grenadines „ Fr. 1.35—14.85 Seiden-Foulards bedruckt „ 1.20—6.55 Seiden-Bengalines „ 2.15—11.60 per Mtr. Seiden-Armüres, Monopols, Christalliques, Moire antique, Duchesse Princesse, Moscovite, Marcellines, seidene Steppdecken u. Fahnenstoffe etc. etc. Für Porto und Zoll 10 p St. Ber gütung. — Muster und Katalog umgehend. 231—41

Seid. - Samt. Plüsch

Frcs. 1.90 bis 23.65 per Meter

G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich.

Ein Stück Fleisch von einem Psuude zerteilt der Grieche in drei bis vier Bissen, die er hintereinander in den Mund wirft und in kaum einer Minute verschwinden läßt.

Gandel und Verkehr.

Das ungarische staatliche Montanwesen im Jahre 1896. Das Finanzministerium publiziert soeben in einem stattlichen Hefte die Daten über das staatliche Montanwesen und der demselben verwandten Industriezweige.

Offizielle Börsenliste.

Table with 2 columns: Item name and price. Includes items like Napoleon, Silberrente, Goldrente, etc.

Berlin, 11. Januar

Table with 2 columns: Item name and price. Includes items like Napoleon, eselt. Papiere, etc.

Paris, 11. Januar

Table with 2 columns: Item name and price. Includes items like Ottoman. Bant, Lürtenlose, etc.

London, 11. Januar

Table with 2 columns: Item name and price. Includes items like Consolides, Banque de Roumanie, etc.

Franzfurt a. M., 11. Januar

Table with 2 columns: Item name and price. Includes items like 5% rum. Rente, 4% rum Rente.

Vizitationsauschreibungen.

Bautenministerium und Präfektur Galaz, 28. Januar, Ausbesserung der Fahrstraße Galaz Badalan...

Generalversammlung. Die Bukarester städtische Bodentreditanstalt beruft ihre Mitglieder zu einer am 20. März abzuhaltenden Generalversammlung.

Versicherungsfonds. Der Bautenminister Herr Jon Bratianu hat Seiner Majestät dem Könige den Gesetzentwurf betreffend die Errichtung einer Versicherungskasse für den Seeschiffahrtsdienst zur Genehmigung unterbreitet.

jedoch der nöthige Fond aufgebracht wird, kann die Direktion der Seeschiffahrt bei der Sparkasse eine Anleihe von 2 1/2 Millionen Lei contrahieren.

Aus dem Domänenministerium. Der Minister für Ackerbau, Handel, Industrie und Domänen Herr A. Stolojan hat bereits sämtliche Gesetzentwürfe...

Viehheute. Der Sanitätsrath gibt bekannt, daß nachdem die Lungenäule unter dem Borstenvieh im Districte Braila ausgebrochen ist, die Ausfuhr von Schweinen aus diesem Distrikt verboten wurde.

Unterschlagung. Aus Paschcani wird gemeldet, daß ein gewisser Dercu Weisman Buchhalter des großen Bauholzdepots J. Kergel die Summe von 10.000 Lei unterschlagen hat.

Die deutsche Textilindustrie im Jahre 1897. Schon heute kann das Urtheil dahin abgegeben werden, daß die Erwartungen der deutschen Textilindustriellen auf ein günstiges Geschäftsjahr sich im allgemeinen nicht nur nicht erfüllt haben, sondern daß von allen Industrien die Textilindustrie im Jahre 1897 am meisten unter der Ungunst der Verhältnisse zu leiden gehabt hat.

Wasserstand. 11. Januar. T. Severin 0.74 (+ 8), Giurgiu 0.07 (-), Galaz 0.71 (- 3).

Original-Telegramme

des „Bukarester Tagblatt“ (Dienst der Agence roumaine)

Berlin, 11. Januar. Der Landtag ist mit einer Chronrede eröffnet worden, welche einen bedeutenden Ueberfluß im laufenden Finanzjahre konstatirt und die Aufstellung einer gesetzmäßigen Budgetkontrolle ankündigt.

Konstantinopel, 11. Januar. Gestern hat die erste Sitzung der türkischen und griechischen Delegirten behufs Abschlußes der im Friedensvertrage vorgesehenen speziellen Konventionen stattgefunden.

Kopenhagen, 11. Januar. Follething. Der Minister des Aeußern erklärt, daß Dänemark seinen Gesandten im Auslande angeordnet habe, bei den Regierungen, wo sie akkreditirt sind, anzufragen, ob keine Möglichkeit vorhanden wäre, die Neutralität Dänemarks zu garantiren.

Rom, 11. Januar. Der „Italia“ zufolge, soll der Ministerrath beschlossen haben, ein Kriegsschiff nach China zu entsenden.

Prag, 11. Januar. Landtag. Der Abgeordnete Wolf fragt den Statthalter, ob er bereit sei, der Regierung zu rathen, den Landtag zu vertagen und ihn aufs neue in eine deutsche Stadt Böhmens einzuberufen.

Paris, 11. Januar 1898. Das Kriegsgericht hat die Verhandlung mittags aufgehoben, dieselbe um zwei Uhr wieder aufgenommen und um 8 Uhr geschlossen.

Senat. Nach einer Ansprache des Alterspräsidenten Ballan verlegt sich der Senat für Donnerstag, um an diesem Tage die Wahl seines Bureau vorzunehmen.

Zur Jahreswende 1897-98 bringen wir all' unsern Freunden und Bekannten ein herzliches „Glückauf“ auf diesem Wege zum Ausdruck, nachdem wir auch diesesmal gleichwie seit einer Reihe von Jahren die Formalität des Kartenwechsels durch einen Akt der Wohlthätigkeit ersetzen, indem wir unsern Obolus für die hiesigen Stadarmen spendeten.

Advertisement for the year-end 1897-98, listing names like T. Witting, Friedr. ich Freund, Gustav M es sen, Gustav Nies jun. with family names.

Technikum Mittweida. Unserer heutigen Nummer liegt ein Projekt des hochberühmten Technikums Mittweida in Sachsen bei. Diese musterhafte Anstalt weiter lobend hervorzuheben, wäre übersüssig, und wir beschränken uns darauf, die interessante Thatsache unzuföhren, daß aus Rumänien allein 16 Studierende dort ihre technische Ausbildung genießen.

Kurs-Bericht vom 11. Januar u. St. 1898

Wechselstube C. Sterin & Comp im eigenen Hause. — Strada Lipsani No. 19 Bukarester Kurs

Table with exchange rates for various currencies and goods like '4 prc. Innere Rente', '5 prc. Aeussere Rente', 'Rum National-Bank Aktien', etc.

Doctor Steinhart

Kinderarzt ist in die Hauptstadt zurückgekehrt. 976-8 Str. Carol 35. Consultationen 2-4 Uhr p. m.

Doctor Rudolf Petelenz

Spezialist für Augen- Kinder und Frauenkrankheiten Calea Rahovei No. 80. Heilt auch rasch und ohne Berufshörung Manneschwäche und sämtliche geheimen und Hautkrankheiten beider Geschlechter.

Geheime Krankheiten und Impotenz,

Hautleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Gharubeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 27 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör.

Strada Emigrat Nr. 1. Eingang nur von der Str. St. Voivozi Von 10 - 1 und 3 - 8 Uhr. 538-152

Dr. Steiner

Dentist von der Universität Philadelphia (Amerika) Behandlung der Zähne mittelst Electricität, jeden Schmerz verhindernd. Cons. von 9-12 a. m. und 2-5 p. m. Für Arme unentgeltlich Montag von 8-9 Uhr v. 834-29 Calea Victoriei Nr. 53. Passage Roman

Weinverkauf

Empfehle dem geehrten Publikum meine reinen und auserlesenen Weine in folgenden Qualitäten und Preisen:

Table with wine prices: rot 1879-er Golu Drincea p. Lt. Lei 2.50, weiss 1894-er Drăgășani " " " 1.20, etc.

Bestellungen per Postkarten von 5 Littr aufwärts ins Haus zugestellt.

Hochachtend Friedrich Bildner

Calea Dudești, 128-130

Ausverkauf

Das Wels- und Manufacturwaarengeschäft La Tram-Car.

Calea Mosilor Nr. 8 und 10 wird ausverkauft, nachdem ich mich von dieser Branche zurückziehe. Neuester reduzierte Preise. Das Stück Madipolon mit 12 Lei. — Seiden- und Wollstoffe, Rips, Jute für Möbel etc um die Hälfte billiger als sonst. Toma T. Bländu la Tramcar Calea Mosilor 8 und 10. 953-2

Möbliertes oder nicht möbliertes Zimmer

wird für einen jungen Herrn gesucht. Off. sub „Jacob“ an der Admin. dieses Blattes. 15-1

Frisch erhalten:

Flundern

Kieler Bücklinge

Regelmäßige Postsendungen.

Biscuits von Huntley & Palmers

Wiener Theebäckerei von Ch. Sabos

Delicaterie-Fett-Häringe

Französische, englische und inländische

Conserven

Dessert-Käse

Nürnberger Lebkuchen

Strengst reelle Bedienung!

1884-87

Ergebenst Gustav Rich.

54, Str. Carol I.

Deut.-ung. Landsmannschaft

Einladung

zu der am Mittwoch den 31. Dezember 1897 a. St. im Vereinshause der Bukarester Deutschen Liedertafel stattfindenden

Sylvester-Feier.

Beginn der gemeinsamen Familientafel 8 Uhr Abends, des Kränzchens 10 Uhr. Eintritt zum Kränzchen frei.

Garderobegebühr Lei 2. Theilnahme am Familientisch Lei 3 Karten sind abends an der Kasse zu haben. 13 2

„Germania“

Kranken-Unterstützungs- und Begräbniskassen-Verein.

Einladung.

Der unterzeichnete Vorstand Erlaubt sich hiermit seine verehrten Mitglieder, Gönner und Freunde, zu dem diesjährigen

Vereins-Balle

welcher Sonnabend den 3/15. Januar 1898 im neu-erbauten Saale der Liedertafel, Strada Academiei No. 20 abgehalten wird, freundlichst einzuladen.

Um recht zahlreiche Betheiligung ersucht Der Vorstand. Anfang präcise 8 Uhr.

Bukarester

Deutsche Liedertafel.

„Durch's Lied zur Ehat.“

Samstag, 22. Januar u. St. 1898

Kliffe-Ball

bei Eröffnung sämtlicher Lokalitäten.

Anfang 10 Uhr abends. Balltoilette

Von Mitgliedern vorgeschlagene und vom Vorstande eingeladene Gäste haben Zutritt. Eintrittskarten für Gäste sind zu haben gegen Vorweis der Einladung in der Vereins-Kanzlei (Str Academiei 20) jeden Tag von 10-12 Uhr Vormittags, sowie am Ballabende an der Kasse. 16 1 Der Vorstand.

Bauen Sie

?

Constructionsbücher sendet gratis und franco. Gesellschaft für Betonbau Diss & Co. Wien, XIII., Domayer-1017 4 gasse Nr 6.

BRENNHOLZ

Buche und Eiche trocken, kurz geschnitten und gespalten, in's Haus gestellt.

Lei 27. pro 1000 Kgr.

Bucher & Durrer Soseaua Basarab 27-29

KOKS

von der Gasgesellschaft

46 LEI 46

Die Tonne zu 1000 Kgr. franco Domizil.

Koks verkleinert für Paragina Oefen. 894 19

Koks für Giessereizwecke.

Koks für Schmiedearbeit.

Kardiff, Kohlen, Antracit, Briquette.

Verkauf en gros und en detail.

Expedition von Koks und Kohlen von den rumänischen Häfen per Waggon nach jeder Bahnstation des Landes. Depou für Detailverkauf in

Bucarest, Calea Grivitei 148 bei

N. Cojescu.

Telephon

Erste Tapisserie und Kurzwaarenhandlung



LA "ANCORA"

J. Gerscovici

gegründet 1886.

Strada Lipsani, vis-à-vis der Apotheke.

Empfiehlt seiner zahlreichen Kundenschaft, insbesondere der geehrten Damenwelt, sein alt renomirtes Waarenhaus, von neuem aufs beste assortirt und für reelle und aufmerksame Bedienung gesorgt.

Damenhandarbeiten in großer Auswahl, Tapisserie- und Schneiderzugehörige Seiden-, Wollen- Feinen- und Baumwollstückerne.

Färberei alle Farben garantiert. Mustervorlagen, Etamine, Canavas, Point-lace, Mignardise,

Neuheiten Englisches Stückerne, Stückerne und Etamine diverse Farben Knöpfe, Treppen, Futterstoffe, Stickereien, Spitzen, Torchon, Bänder.

Parfumerien und alle in diese Branche einschlägigen Artikel, nur vorzügliche Waren. Die H. Schmidt'sche weltberühmte Waldwoll-Gesundheits-Unterkleider, erprobt als sehr wirksam gegen Gicht und Rheumatismus

Jacken, Beinkleider, Strümpfe etc. Zur Bequemlichkeit der geehrten Clientel habe ich fixe Preise mit möglichst kleinem Gewinn festgesetzt. 12+3 65 Waschwollseife.

Baia Grivita

Calea Grivitei, gegenüber der Kirche Sf. Voivod.

Moderne hygienische Einrichtungen für Dampf- und Wannenbäder

zu äusserst reduzierten Preisen. Elektrische Beleuchtung. Im Abonnement bedeutend billiger.

1020 Die Direction.

Neben der Staatsdruckerei.

Grosses historisches, artistisches, mechanisches u. automatisches

MUSEUM

verbunden mit GROSSEM PANORAMA

von Eduard Braun.

Ster eskopische Gallerie. Ansichten aus allen Welttheilen. Das historische Museum ist mit mehreren neuen, bis jetzt hier noch nie gesehene Kolossalgruppen ausgestattet. Das anatomische Museum enthält gleichfalls eine grosse Anzahl neuer interessanter Präparate. Das Etablissement ist geheizt und elektrisch beleuchtet.

Ganz neu INDISCHE COLOSSAL-GRUPPE.

Eintritt ins historische und mechanische Museum und das Panorama 50 B., ins anatomische Museum 10 B.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

Ed. Braun.

Ein hübsch möbliertes

Gassenzimmer

ist an einem solideren Herrn vom 1./13. Januar 1898 zu vermieten. Auskunft ertheilt: Albert Engel Sefor, Bucarest, Strada Carol, 37 8-2

GEGRÜNDET IM JAHRE 1859.

PAPIER- und FARBENHANDLUNG

BUCHHANDEL — BUCHBINDEREI

„Zur Schreibfeder“

C. & F. BIDSCHOVSKI

53, Calea Victoriei 53.

Feine Künstlerfarben in Oel gerieben, Aquarellfarben, Mahlvorlagen und sämtliche Gegenstände zur Malerei.

KANZLEI-REQUISITEN

Grosses Lager aller Sorten Schreib- und Briefpapiere Zeichenpapiere für Ingenieure und Architekten.

SPIELE FÜR KINDER

DIAPHANIEEN

CONTOBÜCHER & DRUCKSACHEN

VISITKARTEN etc.

BUCHBINDEREI-ANSTALT

und CONTOBÜCHER-FABRICK

Strada Mihal-Voda No. 3, Bukarest. 566-42

Gratis! Gratis! Gratis!

MAGASINUL LA TOATE SESOANELE

CALEA VICTORIEI No. 27, neben der Polizeipräfektur, CALEA VICTORIEI No. 27

Grosstes u. reichstes SCHUH-LAGER des Landes

welches so billig verkauft.

täglich langen bei mir grosse Quantitäten von Schuhen an, welche ich zu folgenden billigen Preisen verkaufe

Für Herren		Für Damen.		Für Kinder	
Schuhe Wachsleder Lei 10.95	Ganze Lacksch. Klappe Lei 14.95	Solide u. schöne Schuhe Lei 8.95	Kinderschuh v. L. 2.95 aufw.	Mädchenschuh L. 2.95	Knaben " L. 6.95
" I. Qualität " 11.95	Ganze Lacksch. f. Offiziere " 15.95	Idem prima " 9.95			
" besetzt I. Qual. " 13.95	Schuhe glacé v. chs bez. Sshn. " 11.95	Idem extrafein " 12.95			
Feine Ghemsschuhe " 12.95	Idem prima " 12.95	Idem extrafein " 13.95			
" besetzt " 13.95	Idem extrafein " 13.95	Schuhe ganz v. chs Klap. " 14.95			
Chevreaux Schuhe Zug " 13.95	Schuhe glacé " Knöpf. " 15.95	" glacé " Knöpf. " 15.95			
" prima " 14.95	" Lack " " 15.95	" Lack " " 15.95			
" extrafein " 15.95					
Lackschuhe m. Schutze " 12.95					
" Zug " 12.95					
Ganze High-life Lackschuhe " 13.95					

Nur bei Toate Sesoane zu haben
80000 Paar echte russische Galoschen 80000
zu sehr herabgesetzten Preisen.

885 21

Bernhard Sachter

Bucarest Calea Moşilor 90.



Vertretung und Lager von
F. G. Baum, Nürnberg
Fabrik zweitheiliger Holzrie-
menscheiben nach amerika-
nischem System und von Leder-
glieder Treibriemen.



Lederglieder - Treibriemen sind von dreifacher
Dauer, haben gleichmäßige Zugfestigkeit, ruhi-
gen Lauf besonders für elektrische Lichtanlagen,
empfohlen.

Billiger als andere Riemen.

Hölzerne Riemenscheiben eignen sich für jeden
Transmissionsbetrieb, haben eine 70%, leichtere
und 60%, bessere Kraftübertragung als eiserne
Scheiben.

30 Tage Gratisprobe.

Anerkennungsscheine stehen zu Diensten
gratis und franko

Riemenscheiben in allen Dimensionen

752-39

LEON BERGER

Grosses Möbellager

Verkauf auf Ratenzahlungen ev. monatlich
Str. Academiei 4. (Haus Ovessa).
Einrichtungen für Schlafzimmer, Speise-
zimmer, Bärsanz, vollständige Garnituren
für Salons, Divans, Ottoman, Schlaf-
sofa, Spiegel, Betten, Wäschespind,
Kleiderschränke, Tische, Stühle zc. 1008 12
Dauerhafte, elegante Arbeit. Billige Preise.

Möbel

Laboratorium pharmaceutischer und cosmetischer Praeparate

Pastille pectorale. Eine Composition von Spitzwegerich, Malzextract und Rohrzucker. Von vorzüglicher Wirkung bei Husten jeder Art.
Schachtel 1 Leu.

Malzextract-Bonbons gegen Heiserkeit und Verschleimung. In blauen Car-
tons à 15 Bani.

Coniferon. Eine Einreibung aus Wachholder-Tannenzapfen- und Bilsenkraut-
Oel bestehend. Mit den besten Erfolgen bei Neuralgie, Rheuma, He-
renschuss, Gicht etc. angewendet. Flasche Lei 1.50.

Grüne Familienseife. Eine gut schäumende und gut parfümierte Seife. Stück
30 Bani.

Glycerinseife 30 b., Mandelseife 40 b., Heliotropeseife 80 b., Speikseife
80 b., Theerseife 80 b. etc.

Poudre weiss und rosa in Schachteln à 50 Bani, 1 Leu und 2 Lei.

Apotheke VICTOR THÜRINGER
855 23 — BUKAREST. —

Jene Personen, welche die
PILLEN
von Doctor
DEHAUT
in Paris 819 2
kennen, werden sich dersel-
ben bei Nothwendigkeit stets
bedienen. Sie schenken nicht
den schlechten Geschmack,
noch die Abspaltung, weil
diese im Gegentheil zu den
andern Abführmitteln nur
dann gut wirken, wenn sie
mit guten Nahrungsmitteln
und stärkenden Getränken
wie Wein, Café, Thee, etc.
genommen werden. Jeder
wählt um abzuführen die
Stunde u. Mahlzeit, welche
ihm seiner Beschäftigung
gemäss am besten conve-
niren. Die Abspaltung
welche durch die Wirkung
der guten Nahrung besoitigt
wird, entschiess jedem
leicht diese Pillen so oft
zu wiederholen als es noth-
wendig ist
2 Fres. 50.

PIANO-FABRIKEN
Laurinat & Comp.
Hoflieferanten
London - Berlin,
erzeugen die besten und
billigsten
Pianinos



Cataloge und Preisourante auf Verlangen gratis beim
Vertreter für Rumänien
BERNHARD SACHTER
Bucarest Calea Moşilor 90. 368-65

Das Depot von Weinen und Cognac
vom
„Dealul Zorilor“
Calea Victoriei Nr. 107.
erlaubt sich, ein p. t. Publicum darauf aufmerksam zu
machen dass der Wein, ein hauptsächliches Nahrungsmittel
in jeder Familie, anlässlich der schlechten Ernte dieses
Jahres schwer erhältlich ist. Darum wird das Publikum in
Kenntniss gesetzt, dass in dem Weindepot Calea Victoriei
Nr. 107 bei der Firma „Dealul Zorilor“ alte reine Natur-
weine aus den Weingärten des Herrn C. Carlova vorrätig
sind, die trotz des benannten Missstandes nur mit 10 Lei
per Dekaliter verkauft werden, unter Garantie des Alters,
des genauen Masses und der Echtheit der gelieferten Waare.
Während heute die Kleinverschleisser alle Mittel in Anwen-
dung bringen, um der Konkurrenz wirksam zu begegnen,
sind wir in der Lage, verschiedene Sorten alter und rother
abgelagerter Weine, sowie Cognac, Rum, Zuika, Liqueure und
Masticha zu mässigen Preisen zu liefern. Aufträge werden
auch mittelst Korrespondenzkarten im Hauptdepot angenom-
men und prompt durch Ubersendung der Waare in die
die Wohnung ausgeführt.

BUCHDRUCKEREI
des
BUKARESTER TAGBLATT
Str. Şelari No. 7.
Anfertigung von
amtl. u. kaufmännischen Druck-
sorten, bei mässigen Preisen
Specialität:
Visit-, Adress-, Verlobungs-
karten, Partezettel.

Das bestbekannte Herren- und Damen-
Wäsche u. Braut-Ausstattungs-Geschäft
LA ORASUL VIENA
Calea Victoriei 24.
vis-à-vis der Librerie Sococu.
empfiehlt sein reich assortirtes Warenlager
seinen verehrten P. T. Kunden zu den billigsten
Preisen,
Reichhaltige Auswahl in Herren- u. Damen-
Wäsche, Cravatten, Strümpfen, Socken, franzö-
sische Parfumerien, Handschuhen, Miedern, Ta-
schentüchern und Neuheiten in Damen-Mode-
Artikeln.
Reinwollene Jacken, Hosen, Socken, Strümpfe,
System Prof. Dr. G. Jaeger.
828 22 Ueberschläge für
complete Brautausstattungen
von Frcs. 600, 800, 1200 bis Frcs. 4000 wer-
den auf Verlangen franco zugesendet.
LA ORASUL VIENA
Calea Victoriei 24, vis-à-vis der Librerie Sococu

NOUVEAUTÉES in allen MODEARTIKELN

FÜR DAMEN
BLUSEN * JAQUETS * PELE-
RINEN * HÜTE * STRÜMPFE *
TASCHENTÜCHER * HA ND
SCHUHE * CONFECTION
NACH BESTELLUNG *
ETC. ETC.

AUX QUATRE SAISONS
W. THÜRINGER

FÜR HERREN
HÜTE * CRAVATTEN
WEISSWAAREN * ECHE
JÄGERWÄSCHE - DEPOT ENG-
LISCHE STOFFE FÜR COSTÜME
NACH MASS ETC. ETC. 850 27
REELE BEDIENUNG,
NB. Die Firma hat kein Zweiggeschäft.
Mässige Preise

Lücköger Hammerwerke und Werkzeugfabrik
Hoefinghoff & Schmidt
Maschinentechnisches Geschäft
Delstern i/W. Leipzig, Bucarest
Grosses Lager von Werk-
zeugen und Werkzeug-
maschinen für mechan.
Ateliers, Schlosser, Klemp-
ner, Schmiede u. s. w.
Einrichtung ganzer Werk-
stätten.
Niederlage von deutschem Walzeisen-
blechen, engl. Werkzeugstahl, Schrauben,
Nieten, Ziereisen, Rosetten, Drat, Gitter
spitzen und allen Eisenwaaren.
Vertreter: **Hgon Groner**
Boulevard Carol I. No. 5, Bucarest
(im Hause des Kriegsministeriums.) 598-34

Thee! Thee! Thee!
Den besten und wirklich echten indischen
und chinesischen Thee, bekommt man nur im Ge-
schäfte „La Indiana“ Calea Victoriei 112.
Verlauf engros und en detail zu mässigen Preisen.
984-12

Correspondent
deutsch-rumänisch mit Platzkenntnissen, flotter Arbei-
ter, gute Referenzen, findet dauernde Stellung beim
„Credital Comercial“ Th. Nicolaeu, Str. Academiei 8.
— Vorstellen 10-11 Uhr vmt. 10 3

Reisender
für landwirtschaftliche und
industrielle Maschinen per so-
fort gesucht. Nur solche Bewer-
ber wollen sich an O. Aus-
schnitt in Galatz wenden, die
in dieser Branche schon thätig
waren. 14-2

Lehr-Zeugnisse
stets vorrätig in der Buch-
druckerei des Buk. Tagbl.
„De Inchiriat“-Zettel
stets vorrätig in der Buchdruck-
erei des „Buk. Tagblatt“

Makulatur-Papier
das No 40 Cts. verkauft die Adm des „Buk. Tagblatt“

**Zum neuen Jahre.
1898.**

An den König.
Des Himmels reichster Segen
Umstrahl' die Königskrone,
Des Volkes treue Liebe
Sei Felsgrund Carols Throne!

An die Regierung.
Glückauf! den Senatoren,
Minister, Deputirten,
Die, von dem Volk erkoren,
Das Staatsschiff dirigirten.
Daß es auf seinen Wegen
Die Wogen kühn zertheile;
Trotz Nebel, Sturm und Regen
Dem Ziel entgegenziehe.
Daß nie die Mannschaft, seefrank,
Auf offenem Meere treibe,
Und daß auf keiner Sandbank
Das Staatsschiff — — stecken bleibe

An die Presse.
Der Presse wünsch' ich Wahrheit
Und reichen Lohn für's Streben,
Den Leitartiklern Klarheit
Tagblättern Langes Leben.
Nie sollen Journalisten,
Bei wen'gen Abonnenten,
Zhr Zeitungsbasein fristen
Mit Krebsen - Scheer' und Enten.

An die Gutspächter.
Gott gebe, daß vom Acker
Der Mißwachs sich entfernte,

Und jeder Pächter wacker,
Reich Gottes Segen ernte!

An die Kaufleute.
Mercur, er mög' beschützen
Die Kaufmannswelt voll Liebe,
Doch wird er ihr nichts nützen
Beschützt er auch die Diebe
Jetzt ist nicht Zeit, hierüber
Zu streiten und zu brüten, —
Nur vor dem Wechselfieber
Soll auch Mercur behüten.

An die Versicherungs-Gesellschaften.
Bivat! die Lebensversicherung
Bei Altersschwäch', Unfall und Schaden
Im Kriege, bei Jagden, touristischem
Sprung,
Der Bergfexen, Rennen und Baden.
Zhr habt der Klienten so viele verbucht
In großen, dickeibigen Büchern,
Wen eure Agenten nur ein Mal „versucht“,
Der läßt sich auch zwei Mal versichern.
Doch nicht allein er, auch die Frau, Kind u. Freund
Sie zahlen die Prämie mit Freuden,
Es hatte sie immer das Sprichwort vereint:
„Getheiltes Leid ist halbes Leiden.“
Es spricht der Verwaltungsrath,“ blickt er zurück

Am Tage der Jahreswende:
„Das Glück wird getheilt, wohl kein doppel-
tes Glück
„Doch immerhin ist's — — Dividende!“

An viele Vereine.
Der Trieb, zusammen zu wirken,

Sab Formen euch und Gestalt,
Die Eichen, die Tannen, die Birken
Sie bilden zusammen den Wald.
Der Eine wehlt sich dem Gesange,
Der Andre übt Kraft für den Streit
Der Dritte im heiligen Orange
Er pflegt die Wohlthätigkeit.
Im neuen Jahr sollt ihr nicht ruhen,
Gesegnet die Thätigkeit sei,
Doch nimmermehr sei euer Thuen
Nur — bloße Vereinsmeierei!

An den Gesang-Verein „Eintracht“
Mir, unter den modischen Trachten,
Die Eintracht am besten gefällt,
Weil, ohne beengendes Mieder
Sie immer sich aufrecht erhält,
Beim Brote da ziehe den Zwieback
Dem Einback gewöhnlich ich vor,
Und schöner, als einstimig singen,
Ist zweistimmig oder — ein Chor,
Doch eines, das müßt ihr beachten,
Nach einem Ziel trachtet im Haus,
Wenn zwei nach Verschiedenem trachten,
Aus Eintracht — wird Zwietracht daraus.

An die „Deutsche Liedertafel“.
Was nur in Fantasien
Gelebt, seit langer Zeit,
Durch Opfer, Kampf und Mühen
Ward es zur Wirklichkeit.

Stolz steht in fremden Landen,
Der Bau so hoch und hehr,
Das Haus ist neu erstanden,
Kein Lustschloß ist es mehr.

**NEUE FRANZÖSISCHE TORF WOLLEN-WEBEREI
des Doctors RASUREL**

Von allen medizinischen Kapazitäten als das wirksamste Mittel gegen Erkältung und rheumatische Schmerzen empfohlen.

**BEMERKUNGEN
über TORF.**

WAS IST TORF? Torf (Turbä) besteht aus einer Masse von Pflanzenstoffen, welche in einem neuen Körper transformirt wurden, der die Mitte zwischen dem organischen und dem Mineralreich hält.

Es ist eine längst anerkannte Thatsache, dass das Torf eine bemerkenswerthe Absorbirungs- und antiseptische Eigenschaften besitzt. In einer am 16. März 1887 gemachten Mittheilung des chirurgischen Vereines in Paris, hat der berühmte Dr. Just-Lucas Champigniere von der Torfwatte gesprochen und hat dieselbe weitaus höher gestellt als die anderen Pflanzenderivate, da die Substanz an und für sich antiseptisch ist und kein Textilprodukt sich dieser vortrefflichen Eigenschaften erfreut. — Dank dem Experimente der französischen Aerzte, denen die russischen beistimmen, wird die Torfwatte in allen Spitälern verwendet u. wurde auch vom Kriegsministerium als Verbandstoff adoptirt, andererseits haben die Bauern den Chirurgen einen Vorsprung abgewonnen in dem Gebrauche der Torfwolle. Ein am Fusse verwundeter Bauer wickelte den verletzten Theil in Torfwatte u. es wurde seitens der Wissenschaft die wohltätige Wirkung unzweifelhaft festgestellt.

Das französische hygienische Gewebe mit Torfasern, welche nach den Experimenten des Dr. Rasurel so vortreffliche Resultate zu erzielen imstande war, besitzt an sich eine so grosse Kraft der Absorbirung u. der Schweissaufnahmefähigkeit, dass bei der Bekleidung mit Torfwatte jede Möglichkeit der Erkältung ausgeschlossen ist.



Hygienische Flanellen für Herren



Hygienisch französische Hemd



Higienische Hosen



Damenhosen



Damenflanellen



Damenunterrock

Kinderflanell



Unterleibbinde



hygienische Strümpfe

Das p. t. Publikum wird gebeten, in den Lokaldepots den illustrierten Katalog und die Preisliste zu verlangen, um nicht höhere Preise zu bezahlen.

901-13

Mehr noch, die anerkannte Wirksamkeit der Torfwatte vernichtet alle durch den Schweiss hervorgebrachten mikrobischen Erscheinungen Dank ihrer vortrefflichen antiseptischen Eigenschaften. Das französische hygienische Gewebe des Dr. Rasurel kann als ein immenser Fortschritt betrachtet werden und Jedermann müsste, um Erkältungen und allerlei Krankheiten zu vermeiden, diese Wäsche und Kleider tragen.

**General-Depot
Für Bukarest und ganz Rumänien
Au Petit Parisien
Calea Victoriei 92.
Victor Kraus
K. Hoflieferant.
DEPOTS in den PROVINZEN.**

Jassy: Gebrüder Pollinger.
S. Kahanes Nachfolger,
Craiova: S. Lazar Benveniste
(Bazar- und Papierhandlung).
Focschani: Jakob K. Hanagic,
Buzeu: Gebrüder Stoicescu,
Ploesti: Constantinescu und Bucurescu „La Carucub“,
Botoschani: Abr. Mohnblatt,
Tecuciu: Brüder Jbraileanu,
T-Severin: Ab. J. Aladgem,
Braila: Frații G. Perlea,
Bêrlad: W. Sanft, La Luna,
Giurgiu: Luca Lucatos, Magasinul Universal;
Constanza: L. und I. Lascarides,
Tulcea: B. Grünberg, La Luna.

Nur die in den obigen Depots gekauften Gegenstände, welche ausserdem auch meine Namensunterschrift tragen, sind echt. Dr. RASUREL.

Schönheit des Antlitzes

wird am sichersten erreicht und gepflegt durch

**Leichner's
Fettpuder**

Leichner's Hermelinpuder u. Aspasiapuder

Diese berühmten Gesichtspuder werden in den höchsten Damenkreisen und von den ersten Künstlerinnen mit Vorliebe angewendet; sie geben der Haut ein rosiges, jugendschönes, blühendes Aussehen und man sieht nicht, dass man gepudert ist. Nur in geschlossenen Dosen in der Fabrik, Berlin Schützenstr. 11-1

31 und in allen Parfumerien.

Man hüte sich vor Nachahmungen!

L. Leichner, Berlin, Lief. d. königl. Theater.

Thüringisches
Technikum Jmenau

Höhere u. mittlere Fachschule für: Elektro- und Maschinen-Ingenieure; Elektro- und Maschinen-Techniker und Werkmeister.

1021 1 Direktor Jentzen.

Staatskommissar

Hygien. Frauenschutz

Sicherheits-Pessarien von Apotheker H. Noffke ist der beste sicherste und unschädlichste von Aerzten anerkannte. Preis per 2) Stück (Mark 3.30) Lei 4.50, per 12 Stück (Mark 2.40) Lei 3.50.

Ernährungs- und deutsche Prospekte gratis und franco. 837 25
Heinrich Noffke & Comp.
Berlin, Ritterstrasse 41.

Lithographie

Druckerei

730 39

**Cartonagen-Fabrik
Albert Baer**

gegründet 1850
Telephon.

Bucarest, Strada Numa Pompiliu 7.

D mögen die Tannöner
D'rin wohnen immerdar,
Und deutscher Sang ertönen.
Heil Dir! im neuen Jahr!

Ver—ter

Neujahrswünsche.

Von Julius Stettenheim.

Dem Altreichskanzler.

Mehr hast Du, als ein Mann sich wünschen kann,
Du hast Unsterblichkeit und Aller Herzen,
Und voll Bewund'ring blickt die Welt Dich an,
Nichts bleibt zu wünschen Dir als: keine Schmerzen.

Den Volksschullehrern.

Ja, bornenvoll ist Eures Wirkens Bahn,
Und nutzlos scheint das Petitionens Schreiben.
Hoffnung auf Bess'ring ist ein Lehrerwahn,
Doch möge jetzt kein leerer Wahn sie bleiben!

Den Sozialdemokraten.

Du kannst nur in der Unzufriedenheit
Gedeihen und in unglücksel'gen Wirren
Und hoffst auf eine solche Segenszeit.
O mögest Du im neuen Jahr dich irren!

Den Naturalisten.

Wir wollen Euch nicht tadeln, denn fürwahr,
Man bessert nichts mit diesem ew'gen Mädeln,
Doch wollen wünschen wir Euch zum Neujahr,
Daß Ihr anfangen mögt, Euch selbst zu eckeln.

Allerlei.

Der blamirte Weihnachtsmann. Folgendes nette Geschichtchen vom heiligen Nikolaus macht jetzt in den „Christmas Numbers“ aller englischen Zeitschriften die Runde. Der gute, alte Weihnachtsmann, der in den letzten vierzehn Tagen vor Weihnachten bald hier, bald dort in den mit Kindern gesegneten Familien auftaucht, um die Wunschzettel der erwartungsvollen Kleinen in Empfang zu nehmen, erschien kürzlich auch in einem sehr vornehmen englischen Hause. Das einzige Kind, ein fünfjähriger Knabe, kannte den guten „Sankt Klaus“ zwar schon seit zwei oder drei Jahren, doch war die Scheu vor dem weißbärtigen Alten immer noch sehr groß und nur stammelnd vermochte der kleine Blondkopf seine diversen Wünsche vorzubringen, die in einem Zweirad mit wirklicher Laterne und silberner Klingel gipfelte. Mit klopfendem Herzen und weit aufgerissenen Blauaugen starrte Freddy dabei den heiligen Nikolaus an und folgte verstohlen in einiger Entfernung, als der Alte wieder hinaushumpelte und sich von der hübschen Sonne die Thüren öffnen ließ. Bald darauf erschien der Papa, der zu Freddy's Ärger nie zuhause war, wenn Sankt Klaus einmal kam und das erregte Gesicht seines Söhnchens bemerkend, nickte er dem kleinen Manne schmunzelnd zu. Als man sich dann mit einigen zum Besuch im Hause weilenden Freunden gemüthlich um das hellflackernde Kaminfeuer gruppirt hatte, mußte Freddy, auf Papas Schoß sitzend, erzählen, was er sich denn vom Weihnachtsmann ausgebeten hätte. Mit blühenden Augen berichtete der Kleine und schloß mit den triumphirenden Worten: „Und wenn Sankt Klaus mir das Bicycle bringt, dann erzähle ich allen Menschen, daß er meiner Miß Nellie unten an der Thür einen Kuß gegeben hat!“

Ein folgsames Kind. Der kleine Max kommt mit großem Gebrüll in das Zimmer gestürzt: „Mama, Mama!“

— „Still, die Kinder müssen schweigen, wenn die Erwachsenen reden!“ — „Aber Mama, ich will Dir nur etwas sagen.“ — „Das kannst Du sagen, wenn der Papa die Zeitung zu Ende gelesen hat.“ — Der kleine Max schweigt und wartet geduldig, bis der Papa die Zeitung zu Ende gelesen hat. Da sagt die Mama zu ihm freundlich: „Jetzt rede Du, was wolltest Du sagen?“ — „Ich wollte nur sagen, daß ich den Hahn der Wasserleitung offen gelassen habe, ich bekomme ihn nicht wieder zu.“

Die Musit „milbert“ die Sitten. In den von Mascagni geleiteten Vico Rossini zu Pesar, hat im Laufe eines heftigen Streites zwischen den Schülern ein junger Mann einem seiner Mitschüler einen tödtlichen Messerstich versetzt. Mascagni wies sofort den Messerhelden aus der Anstalt aus und suspendirte vorläufig die übrigen Schüler, welche an der Schlägerei theilgenommen hatten.

Liebelei. Elvira: „... Nein! Du liebst mich nicht mehr! Ich sehe es schon seit langem!“ Alfred: „Wenn Du es gesehen hast, dann liebst Du mich auch nicht mehr, denn die wahre Liebe ist blind!“

Ein kostbarer Weihnachtsbaum. Wie der „New York Herald“ berichtet, hat im dortigen Lafayettehotel ein Dr. James Clements seiner Familie einen Weihnachtsbaum aufgebaut, dessen Zweige mit Goldstufen im Werthe von 70,000 Dollars behangen waren. Clements ist noch ein junger Mann, der seinen Reichtum in London erworben hat; vor einem Jahre war er noch Weichensteller der Southern Pacific Railroad.

WATSON & YOEUELL

LANDWIRTSCHAFTLICHE u. INDUSTRIELLE MASCHINEN
BUCAREST, Strada ACADEMIEI Nr. 14 (früher Raschka).

GENERAL-VERTRETER der MASCHINEN-FABRIK

MARSHALL SONS & Co., GAINSBOROUGH

LOCOMOBILEN, nach den neuesten Erfahrungen vervollkommenet und als die Besten und Solidesten bekannt;

DRESCHMASCHINEN, welche am meisten und am reinsten dreschen;
MAIS-REBBLER, mit kolossaler Leistungsfähigkeit; unübertroffen in der Reinheit der Arbeit;

STABIL-DAMPFMASCHINEN, in allen Stärken. MIT ODER OHNE CONDENSATION, horizontal oder vertical;

DAMPF-KESSEL, Röhrenkessel, CORNWALL Kessel mit einem oder zwei Feuer-Röhren;

ROEHREN-KESSEL MIT DARÜBERGEBAUTER STABIL-DAMPFMASCHINE;

ROEHREN - KESSEL, mit darunter gebauter STABIL-DAMPF-MASCHINE;

DAMPF-WALZEN für Strassen, zum Festwalzen von Schotter (Macadamisiren).



Alle Arten Landwirthschaftlicher MASCHINEN

ILLUSTIRTE PREISLISTEN auf Verlangen gratis und franco.

Der Eigenthümer
Des grössten rumänischen Waarenhauses
IN WEISSWAAREN- und MANUFACTUR

DIMITRIE PETRESCU

in den eigenen Häusern

CALEA MOSILOR No. 1 und 3

Ecke des St. Anton-Platzes

beehrt sich seinen geehrten Clienteln die Nachricht zu bringen, dass von den Einkäufen der letzten Auslandsreise ausser den bereits bekannten Artikeln, grosse Sendungen billigster gemachter Einkäufe besonders in prachtvollen Stoffen eingetroffen sind, so dass der Eigenthümer in der angenehmen Lage ist, diese so wie alle sonstigen Artikel zu billigsten Preisen zu offeriren.

Neujahrs Geschenke.

Für diese wurden specielle Rayons arrangirt, wo den geehrten Clienten Waaren zu staunend billigen Preisen zur Verfügung stehen so z. B. angefangen von

Lei 6.50 Wollstoff für ein complettes Kleid, bis zu den feinsten und elegantesten.

Lei 6.— Unterröcke aus Wolle.

72—141

Lei 25.— Jupons aus Seide.

Lei 5.50 Gestickte Woll Jacken.

Lei 4.90 Unterröcke aus Pichet, colorirt und fein brodir.

Lei 5.50 Morgenkleider aus Molton.

von Lei 2.50 Feine Damenhemden mit Spitzen, bis zu den feinsten aus Leinen und Lino.

Lei 3.50 Weisse Unterröcke mit Spitzenbesatz, bis zu den elegantesten mit theuersten Spitzen.

Lei 0.50 Schwarze und col. Damenstrümpfe, echtfarbig.

Lei 2.85 Fertige Leintücher aus sehr guter Leinwand, eine Breite.

Lei 11.75 Sifon ein ganzes Stück von 36 1/2 Meter.

so wie andere verschiedene Artikel zu Weihnachts- und Neujahrs geschenken besonders geeignet.

Sehr grosses Lager

von Wollstoffen, Seide, Sammt und Plüsch, Leinen, Chiffons, Servietten, Tischzeug und Handschuhe sowie alle in diese Branche schlagenden Artikel.

Heirathsausstattungen fertig und auf Bestellung

in allen Preislagen. Von den bescheidensten bis zu den mit raffinéstem Luxus ausgestatteten.

SPECIAL RAYONE

für Teppiche, Vorhänge, Lauf- und Wandteppiche, Möbelstoffe für Tapezirer.

Billigste Preise

Nationala

Allemeine Versicherungs-Gesellschaft in Bukarest.

Vertheilung des Vermögens-Gruppe von gegenwertigen Associationen für den Lebensfall des Jahres 1896.

Wir beehren uns zur Kenntniss der Herrn Mitglieder, welche zu dieser Gruppe gehören, zu bringen, daß sie, in Anbetracht dessen, daß ihre Versicherungspolizzen gemäß dem Art. 18 der allgemeinen Versicherungs-Bedingungen für Associationen am 19/31. December 1895 abgelassen sie, sich zu beilegen haben, uns Lis längstens 31. März 1896 folgende Actenstücke zu unterbreiten:

- Den Geburtschein des Versicherten oder sonst ein Actenstück, welches das Alter des Versicherten feststellen kann.
- Ein von 3 Zeugen unterfertigtes und von der Orts-Primarie oder der Ortspolizei legalisirtes Zeugniß, daß der Versicherte am 19/31 December am Leben war.
- Einen Identitätsact der beneficiirenden Person sowie auch die Polizzen, Quittungen oder sonstige auf diese Versicherung bezügliche Actenstücke.

Wir lenken die Aufmerksamkeit der an der Repartition dieser Gruppe Zutreffenden darauf, daß, wenn die Obenangeführten Actenstücke nicht zur Zeit vorgelegt werden, der resp. Versicherte in Gemäßheit des Art. 19 der genannten Bedingungen jedes Recht auf die Repartition verliert, den nur auf Grund dieser Actenstücke kann die Gesellschaft, z. B. die Zahl der Mitglieder feststellen, welche das Recht haben, an den Beneficien dieser Associationen-Gruppe zu participiren und an die Berechnung des Antheiles eines jeden Mitgliedes schreiten.

Es liegt daher im Interesse der Herrn Versicherten dieser Gruppe die obenerwähnten Actenstücke so schnell als möglich einzusenden, damit wenn eines dieser Actenstücke als den allgemeinen Bedingungen nicht entsprechend befunden wird, Zeit vorhanden sei, dasselbe zu rectificiren oder von Neuem zu machen.

Bukarest, 31. December 1895.

Die General-Direction.

Oprescu & Giuris

La farfuria mare
Nr. 23 bis Str. Lipsicani Nr. 23.
Reichstes Lager in Porcellain, Glas
und Tisch-Service Artikeln.
Complete Ausstattungen für
Restaurationen und Cafes.
Modeste Preise
977—7

Jakob Rosenbaum,

Miederfabrikant,



beehrt sich, den verehrten Damen anzuzeigen daß in der Strada Colgi Nr. 31 bis-a-vis dem Colgaspitale die besten und billigsten Mieder nach Wiener und französischer Façon fabrizirt werden. Als langjähriger Fachmann hoffe ich meine p. t. Kunden zufrieden zu stellen. Bestellungen werden binnen 24 Stunden effectuirt. Aufträge werden auch mittelst Postkarte unter Angabe des Maßes: Schlußweite, Brustweite, Hüftenumfang, Manschettenlänge und Seitenhöhe entgegengenommen und passend angefertigt. Für die Provinz liefere ich auch mittelst Nachnahme. Stoffe feinsten Qualität in allen Farben. Um werthen Zuspruch bitte ich ebenso höflich wie

95) 20

Jacob Rosenbaum, Miederfabrikant.

fabrik: Str. Schelar Nr. 7

Depot: Str. Colgi 31.

BERERIA REGALA

Str. Campineanu No. 6

— zwischen Oswald und Gambrius. —

Spezialauschant von

Bragadir Bier, Bier a la München
das gehaltvollste, bestgelagerte Bier am hiesigen Platze.

Lagerbier

in feinsten Qualität, jederzeit frisch vom Zapfen.

Servanustädter Salami und Krenwürstel.

— Marinirte Fische. —

Alle Gattungen Delikatessen

zu billigsten Preisen.

908—8

Um zahlreichen Zuspruch bittet

Alfred S. Georges & Comp.